

Hugh Walker

Leseprobe

A hand holding a syringe with red liquid, positioned over a vampire's mouth. The vampire has sharp fangs and is smiling. The syringe is filled with red liquid, and a drop is falling from the needle. The hand is holding the syringe from the bottom left, and the needle is pointing towards the vampire's mouth.

**Blut-
GmbH**

Der komplette
Drakula-Zyklus

BLUT-GMBH

von

HUGH WALKER

– *Leseprobe* –

HUGH WALKER

BLUT-GMBH

Diese Leseprobe
steht unter einer Creative-Commons-Lizenz:
CC BY-NC-ND

[HTTP://CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/BY-NC-ND/2.0/DE/](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/)

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8 – 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2013 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Hugh Walker
© 1973 und 2013 by Hugh Walker
All rights reserved.

»Die Drakula-Romane« © by Hans-Hermann von Allwörden
Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Bibliografie: Peter Emmerich
Autorenfoto © Françoise Stolz
Cover © Beate Rocholz
Cover-Layout: Beate Rocholz
Gesamtlayout und Satz: Jörg Schukys

Die Gesamtausgabe von
»BLUT-GMBH«
kann bei **AMAZON**
als **Taschenbuch** zum Preis von € 15,00
bzw. als **eBook** zum Preis von € 5,90
erworben werden:

ISBN-10: 1491294256
ISBN-13: 978-1491294253

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

INHALT

VORWORT

1. TEIL: DIE BLUT-GMBH
2. TEIL: DRAKULA LEBT!
3. TEIL: DRAKULAS RACHE
4. TEIL: DIE BLUTPATROUILLE

ANHÄNGE:

VORBEMERKUNG

DIE DRAKULA-ROMANE

EXPOSÉ: DIE BLUT GMBH

ALLGEMEINE BETRACHTUNGEN ZUR DRAKULA-SERIE

EXPOSÉ: DRAKULAS RACHE

BIBLIOGRAFIE

DER AUTOR

VERLAGSPROGRAMM

VORWORT

Können Sie sich an die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts erinnern? An eine Zeit, in der das Telefon noch lange nicht ein selbstverständlicher Bestandteil des privaten Haushalts war, in der das Handy bestenfalls in den Köpfen der Entwickler des C-Netz-Funktelefons existierte? Standen Sie auch verzweifelt an letzter Position vor einem öffentlichen Münztelefon, um Ihren Partner oder Ihre Partnerin während des billigen *Mondscheintarifs* anrufen zu können?

Wenn ja, dann können Sie sich perfekt in Harry Fuchs, einen der Protagonisten des vorliegenden DRAKULA-Romans hineinversetzen; gehören Sie einer jüngeren Generation an, freuen Sie sich darüber, wie einfach es heute für Sie ist, um Hilfe zu rufen ... wenn Sie von einem Vampir verfolgt werden ... vorausgesetzt, der Akku Ihres Smartphones hat noch genügend Reserven.

Aber wahrscheinlich gehören Sie ja sowieso zu der Sorte Mensch, die gar nicht an Vampire glaubt, die ignoriert, dass auch heute noch auf unerklärliche Art und Weise große Vorräte an Blutspenden in dunklen Kanälen verschwinden. Sie halten es für unmöglich, dass die Vampire es geschafft haben, unbemerkt unter uns zu leben und ihre Ernährung – wenigstens teilweise – umzustellen. Und doch ... vielleicht ändern Sie Ihre Meinung nach der Lektüre des Romans *Blut-GmbH*, wenn Sie erkennen müssen, welche Entwicklung in den 1970er Jahren ihren Anfang genommen hat.

Sicher, in Hugh Walkers Roman vermischen sich Realität und Phantasie ... aber können Sie mit hundertprozentiger Sicherheit behaupten, dass die Welt, in der wir leben, in der dieser Roman erschienen ist, den Sie jetzt in den Händen halten, die *tatsächliche Realität* ist? Oder sind nicht vielmehr wir *Phantasie*, das Produkt einer Realität, in der die Stadt Wien in Österreich niemals existiert hat?

Denken Sie über das eben Gesagte nach, wenn Sie die letzten Zeilen des Romans gelesen haben. Und wenn Sie die gleichen Schlüsse wie ich ziehen, dann werden sie verstehen, wa-

rum eine Kette mit frischem Knoblauch um meinen Hals hängt und ein sorgfältig angespitzter Eichenpfahl mein ständiger Begleiter ist.

Peter Emmerich, August 2013

TEIL I
DIE BLUT-GMBH

Ich wusste, dass ich vorsichtig sein musste. Es war mir auch klar, dass ich in eine Falle ging, aber ich hatte keine andere Wahl. Es war kurz vor neun, als ich in der Nähe meines Büros den Wagen abstellte. Ich hatte noch ein paar Minuten Zeit, die Lage zu erkunden. Vielleicht ergab sich eine überraschende Chance, Freddie aus der Falle herauszuholen, bevor sie hinter mir zuschnappte.

Ich befand mich in der Parallelstraße. Die Häuser waren hier vierkanthofartig, mit einem Hof in der Mitte und Haustoren in den beiden parallelen Straßen. Es war bereits dunkel. In der engen Straße war der Mond nicht zu sehen, aber der Himmel spiegelte sein Licht wider.

Das Haustor war verschlossen. Ich klopfte am Fenster des Hausmeisters, der mich kannte, weil ich diesen Weg in mein Büro nicht zum ersten Mal nahm. Es war nie schwierig gewesen, ihn mit einem Trinkgeld bei guter Laune zu halten.

Er öffnete mir auch gleich eifertig.

»Wieder einmal?«, meinte er.

Ich nickte.

»Wer ist es diesmal?«

»Ein paar üble Typen.«

Er nickte vor sich hin. Und ich stieg leise hinter ihm her.
»Einen Schnaps?«, fragte er.

Das schlug ich ihm nie aus. Diesmal warf ich einen Blick auf die Uhr. Sechs vor neun. Ich hatte das Gefühl, dass ich ihn brauchen konnte. So folgte ich ihm in seine Wohnung. »Aber einen verdammt raschen«, sagte ich und sah nervös zu, wie er eingoss.

»Genießen Sie ihn. Jeder kann der letzte sein.« Die Äußerung eines Gemütsmenschen, aber das war mir nichts Neues, nur seine joviale Art, freundlich zu sein.

Ich genoss den Schnaps eine ganze Minute lang. Dann huschte ich die Treppen hinab zum Hof. Der Hausmeister schloss auf, viel zu laut für meine überreizten Nerven. Fünf vor neun. Wenn sie den Hof im Auge behielten, würde es schwierig werden. Aber ich nahm an, dass es ihnen genügt hatte, die Hoftür abgesperrt zu finden, und den Schlüssel innen hängen

zu sehen. Ich winkte dem Hausmeister dankend zu und schlich über den Hof. Nichts geschah. Dann kletterte ich hoch bis zum Stiegenhausfenster des Halbstocks. Das ließ sich mit einem kleinen Trick aufdrücken. Ich stieg ein, die Schuhe in der Hand, und lauschte.

Absolut nichts regte sich. Langsam und mit angehaltenem Atem stieg ich hinab. Ich erreichte den Keller unangefochten. Das war verdammt ungewöhnlich. Irgendetwas stimmte nicht. Keiner schien nach mir Ausschau zu halten. Sie konnten doch nicht so einfältig sein, in meinem Büro auf mich zu warten. Wer garantierte ihnen denn, dass ich wirklich allein kam?

Ich erreichte die Bürotür und lauschte. Von drinnen kam ein leises Stöhnen, aber sonst herrschte Stille. War Tom wirklich so verrückt, allein auf mich zu warten?

Mir blieb nichts anderes übrig, als hineinzugehen. Dass mir keine von diesen Typen Kowalczs begegnet war, verringerte meine Chancen gewaltig. Ich hatte gehofft, auch mit einer Geisel aufzukreuzen und ein hübsches Tauschgeschäft vorzuschlagen.

Es war neun, irgendwo läuteten Kirchenglocken, und ich dachte, wenn ich zu lange zögerte, gefährdete ich Freddie's Leben. Und er hatte gerade angefangen, mir ans Herz zu wachsen.

Ich stieß die Tür auf und platzte hinein wie einer dieser tasmanischen Teufel. Verblüfft stand ich in der Mitte des Zimmers, das auf den ersten Blick leer war. Dann klang ein Stöhnen rechts von mir in der Ecke. Freddie krümmte sich hinter dem Sofa, wohl verschnürt wie ein Rollschinken. Seine Backen waren aufgebläht, und ein Stück Leukoplast klebte über seinem Mund.

Ich sah mich vorsichtig um. Es bestand kein Zweifel: Wir waren allein.

»Na so was«, sagte ich verblüfft. Dann schob ich das Sofa zur Seite und zog meinen Partner hervor. »Pausbäckig gefällt du mir ganz gut«, erklärte ich, während ich ihm das Pflaster vom Mund riss. »Du wirkst bürgerlicher.«

Er spuckte einen alten Lappen aus und verzog angewidert das Gesicht.

»Schmeckt nicht, ha?«, sagte ich mitfühlend.

»Nicht besonders«, stimmte er zu. »Mach mich los, und dann nichts wie hinterher!«

»Hinterher?« Ich hatte den Knoten auf und begann ihn auszuwickeln.

»Ich bin dir ja dankbar dafür«, meinte er, »aber du bist ihnen auf den Leim gegangen. Sie wollten dich aus dem Haus haben, weil sie es auf die kleine Rothenberg abgesehen hatten ...«

Natürlich! Fluchend hielt ich inne, und er zappelte, weil er noch immer nicht allein loskam. »Mach schon!«

»Aber warum?«, entgegnete ich und wickelte weiter. Er war endlich frei und fing an, seine gefühllos gewordenen Gelenke zu massieren.

»Erstens weil Tommie eine Stinkwut auf dich hat, und zweitens, weil Kowalcz glaubt, dass eine größere Sache dahintersteckt und meint, mit der Kleinen einen prima Trumpf in der Hand zu haben.«

Ich sprang zum Telefon.

»Hat wenig Sinn. Das haben sie abgeschnitten.«

»Sie?«

»Ja, Karlie war mit einem halben Dutzend seiner Leute da. Denkst du, dieser debile Tommie hätte mich allein überrumpelt?« Es schien ihn einigermaßen zu ärgern, dass ich das angenommen haben könnte.

»Also los!«, sagte ich und stürmte zur Tür.

»Aber wohin? Wir kommen zu spät!«

»Erst mal zur nächsten Telefonzelle, und dann zum schönen Alby. Bist du nun endlich auf den Beinen? Du hast einen Job. Seit Stunden liegst du hier herum!«

Wir waren bereits zu spät dran, wie es schien. Alle Welt verdammend lauschte ich dem Rufzeichen. Aber niemand hob ab. Hatten sie sie mitgenommen, oder ...

Ich dachte den Gedanken nicht zu Ende. Ich wählte erneut – Eriks Nummer. Er meldete sich so rasch, als hätte er auf meinen Anruf gelauert.

Ich erklärte ihm in hastigen Worten, was geschehen war. Zum Glück begriff er rasch. Ich schlug ihm vor, uns bei

Rothenbergs zu treffen. Aber er hatte eine bessere Idee. Wir sollten uns bei Alby treffen. Er wollte ihn sehen, und wir konnten dort alles besprechen. Um die Rothenbergs sollte sich Inspektor Hartwig kümmern.

Wir fuhren los. Freddie schien mit meiner Fahrweise nicht sonderlich einverstanden. Er sagte nichts, aber ich sah es an seinen verkrampften Fingern, mit denen er sich festklammerte. An einer Kurve wurde es wirklich etwas brenzlig, und ich war auch schon versucht zu glauben, dass es besser wäre, etwas später, als gar nicht anzukommen. Aber mit Vollgas ging es weiter. Und das war unser Glück. Als wir in die Straße einbogen, in der Alby wohnte, sahen wir eine Gestalt aus dem Haustor kommen.

»Das ist er!«, entfuhr es Freddie.

Ich nickte. Kein Zweifel, da ging Alby. Er war allein. Niemand folgte ihm. Das war seltsam. In der Verfassung, in der er sich befand, konnte er kaum in der Lage sein, Spaziergänge allein zu unternehmen. Es sah auch nicht aus, als ob er nur in einem unbewachten Augenblick entkommen wäre. Die Art, wie er sich umsah und sich vergewisserte, dass ihm auch niemand aus dem Haus folgte, wies auf einen Kontakt zur Umwelt hin, wie er ihn während unseres Besuches nicht besessen hatte. Entweder, man hatte uns ein gut gelungenes Theater vorgespielt, oder es war etwas Entscheidendes im Werden. Beides war äußerst interessant.

Ich hielt an. »Bleib du beim Wagen, Freddie, und warte auf Dr. Fellner. Er ist ein großer, hagerer Typ, der ...«

»Ich kenne ihn. Hab euch ja einen ganzen Abend beschattet.«

»Gut. Sag ihm, er soll wieder in sein Büro fahren. Ich werde anrufen, sobald ich etwas entdeckt habe. Du bleibst hier und behältst das Haus im Auge. Aber lass dich nicht sehen. Viel Spaß!«

»Danke«, meinte er trocken.

Ich stieg aus. Albrecht ging eilig die Gasse entlang. Er sah sich gelegentlich um. Ich lief auf die andere Seite und folgte ihm. Es war die dunkle Seite, und er konnte mich nicht bemerken. Ihn sah ich deutlich im Mondlicht. Feine Sache, so ein Vollmond.

Er war offenbar auf dem Weg stadtauswärts. Er bog ab, und ich holte ein wenig auf, genug, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Nach einer Weile hörte er auf, sich nach irgendwelchen Verfolgern umzusehen.

Als wir in den Außenbezirk im Osten der Stadt kamen, bereute ich langsam, dass ich die Verfolgung nicht mit dem Wagen aufgenommen hatte. Der Weg schien kein Ende zu nehmen. Ich war nie ein guter Fußgänger gewesen.

Es war das Villenviertel, hügelig, unübersichtlich und mit wenig Deckung, so absurd das auch klingt. Ich musste erheblich näher an ihn heran, um ihn nicht plötzlich in einer Seitenstraße aus den Augen zu verlieren.

Er ging sehr zielbewusst, und zeigte im Gegensatz zu mir keinerlei Anzeichen von Ermüdung. Über eine Stunde waren wir nun unterwegs. Die ganze Zeit über verstärkte sich in mir das Gefühl, dass da vieles nicht in Ordnung war.

Endlich, kurz vor elf, hielt er an einem großen, vergitterten Tor, das eine übermannshohe Mauer durchbrach. Er betätigte den Klingelknopf neben dem Eingang. Sekunden später erschien eine Person in Schwesterntracht, weißer Kittel und Häubchen, und schloss auf.

»Zu Dr. Lükaar, Zimmer vierzehn«, sagte sie. Sie betonte das ›A‹, und es klang wie ein französischer Name. Beide verschwanden. Das Tor wurde geschlossen. Ich schlich mich näher heran und schaute durch das Gitter. Ich sah sie auf einem mond hellen Kiesweg auf ein langgestrecktes, hellerleuchtetes Haus zugehen. Dann sah ich mir das Tor genauer an. Über der Klingel stand:

KLINIK Dr. Alfred Lukard

Lukard, Lükaar!! Also doch ein Franzose.

Ich wartete eine Zeitlang, aber Albrecht kam nicht wieder.

Einen Augenblick war ich unentschlossen. Ich hätte liebend gern Erik angerufen, um ihm ein paar Hinweise zu geben, für den Fall, dass ich hier in eine Falle lief. Aber in diesen abgelegenen Straßen eine öffentliche Telefonzelle zu finden, mochte Stunden dauern. Ich musste es also ohne Rückhalt versuchen.

Kurz entschlossen drückte ich auf die Klingel. Ich bemühte mich ein wenig teilnahmslos auszusehen. Gleich darauf kam die Schwester wieder aus dem Gebäude. Sie schloss das Tor auf.

Ihr Gesicht erschreckte mich. Es war so weiß, ihre Miene so kalt, ihre Augen tiefschwarz und dunkel. Unwillkürlich dachte ich an unser nächtliches Erlebnis mit dem Beißer. Nur eines fehlte, um die Ähnlichkeit perfekt zu machen: Das Feuer in den Augen!

»Dr. Lükaar, Zimmer vierzehn«, erklärte sie auch mir, als ich durch das Tor trat.

Dann ergriff sie mich am Arm, und ich erschrak zutiefst: Ihre Hand war eiskalt. Ich musste mich zwingen, sie nicht abzuschütteln. Schweigend schritt ich neben ihr her auf das Haus zu. Mich ergriff große Furcht. Ihre Hand strich an meinem nackten Unterarm auf und ab, als genösse sie die Wärme, die davon ausströmte.

Wir standen unter der Lampe über der Haustür. Die Schwester ließ mich los und öffnete. Unwillkürlich glitt mein Blick über ihre Schulter an ihrem weißen Ärmel nach unten. Und da, am Oberarm sah ich es – das verkehrte Kreuz!

Ich war auf der richtigen Spur.

Aber ich war plötzlich gar nicht mehr sicher, ob ich das wollte.

Als sich die Tür hinter uns geschlossen hatte, sagte sie: »Die letzte Tür rechts.« Und ließ mich stehen.

Ich schritt automatisch weiter, ohne mich umzusehen, bis ich ihre Schritte nicht mehr hörte. Dann verlangsamte ich meinen Schritt und blickte den hellerleuchteten Gang entlang. Links und rechts befanden sich Türen mit alphabetischer Bezeichnung. Gedämpfte Stimmen kamen von irgendwo her. Ich sah mich vorsichtig um. Ich stand allein auf dem Korridor. Ein schwerer süßlicher Duft von Desinfektionsmitteln hing in der Luft, und noch ein anderer Geruch, vor dem mich ekelte. Ich wusste nicht, was es war, aber in Kliniken gab es sicher vielerlei Gerüche, die Ekel auslösen konnten.

Vor mir trat ein Mann im weißen Arztkittel aus einer der Türen. Dahinter schien eine Treppe nach unten zu führen, wahrscheinlich in den Keller.

Der Mann musterte mich kurz. Ich sah gleichmütig durch ihn hindurch, obwohl sein Anblick mir Schauer verursachte. Auch sein Gesicht besaß eine totenähnliche Blässe. Der Mund war zusammengekniffen, die Pupillen kohlrabenschwarz und irgendwie stumpf – als wären sie gebrochen.

Er wandte seinen Blick ab, durchquerte den Korridor und verschwand in einem der Räume.

Ich atmete auf und rüttelte an der Tür, aus der er gekommen war. Erleichtert stellte ich fest, dass sie sich öffnen ließ. Dahinter war es dunkel. Rasch schloss ich die Tür hinter mir. Ich wartete ein paar Sekunden, bis mein hämmernder Puls etwas ruhiger ging. Ich konnte die Hand nicht vor den Augen sehen. Nach einigem Tasten an den Wänden fand ich den Schalter und knipste das Licht an.

Die Treppe führte ein Stück nach unten, vielleicht zwanzig Stufen. Sie krümmte sich dabei ein wenig, und ich landete schließlich wieder auf einem schmalen Gang, der vor einer Glastür endete. Auf der mittleren Scheibe stand – sinnigerweise in roten Buchstaben -

B L U T – G.M.B.H.

Das las ich verwundert. Ich hatte von dieser Firma bestimmt noch nichts gehört. Aber mein Gehirn ist immer verdammt schnell mit den Assoziationen. Barbaras Vermutung, jemand könnte ihrer Schwester Blut abgezapft haben, ergab plötzlich mehr Sinn, obwohl ich mir selbst noch nicht vorstellen konnte, wie und warum.

Die Tür ließ sich öffnen. Sie knarrte verdächtig. Ich löschte rasch das Licht und lauschte mit angehaltenem Atem. Aber niemand warf einen Blick durch die Kellertür.

Aufatmend drehte ich das Licht wieder an. Vier Türen lagen vor mir, alles feuerfeste Metalltüren. Und überall steckten die Schlüssel. Wer das Ganze hier leitete, hatte entweder nichts zu verbergen, oder fühlte sich sehr sicher.

Ich probierte die erste. Dahinter befand sich die Ölheizung. Die daneben führte in einen großen Tankraum. Die dritte war schon interessanter. Sie führte in ein Labor. Ich sah es mir genau an. Hier wurden offenbar Blutanalysen und dergleichen vorgenommen. Daran war natürlich in einer Klinik nichts Besonderes, auch nicht in einer Firma, die Blut-GmbH hieß. Ich fand auch nichts besonders Seltsames. Ein wenig enttäuscht verließ ich das Laboratorium und warf einen Blick in den vierten Raum.

Unwillkürlich stieß ich einen leisen Pfiff aus. Auf großen Regalen reiheten sich zu Hunderten Blutkonserven. Der Raum barg eine gewaltige Blutbank. Beeindruckend, aber unter den gegebenen Umständen auch nicht ungewöhnlich.

Sonst schien es in dem Keller keine Räumlichkeiten mehr zu geben. Was sollte ich nun tun? Es würde nicht einfach sein, die oberen Räume zu inspizieren, ohne entdeckt zu werden. Aber Schnüffeln war nun einmal mein Beruf.

Ich lauschte auf die gedämpften Geräusche von oben. Es schien eine Menge Betrieb zu sein. Am besten war es wohl, wenn ich eine Weile wartete. Es war fast halb zwölf. Sie machten vielleicht um Mitternacht Schluss, und die Nachtschicht würde nicht so lebhaft sein.

Ich drehte das Licht aus und ließ die Geräusche auf mich einwirken. Es war ein seltsames Gemisch von Tönen überwiegend menschliche Laute: Stöhnen, Weinen, Schluchzen, Schreien, Murmeln und scharfe Kommandos. Sie vermittelten den Eindruck von Pein und Furcht, und noch etwas mehr, über das ich mir nicht klar wurde. Dazwischen das Klappern von Instrumenten.

Meine Gedanken wanderten zu Barbara, und die Furcht, dass ihr und ihrer Schwester etwas geschehen sein könnte, krampfte in mir alles zusammen. Diese Ungewissheit machte mir mehr zu schaffen, als meine etwas unübersichtlich gewordene Lage.

Eine Menge Zeit verstrich, und es wurde nicht ruhiger über mir. Ich begann ungeduldig zu werden. Dieses Warten in der Finsternis schien mir plötzlich unerträglich. Ich fasste den Entschluss. Ich musste Albrecht finden und sehen, was mit ihm geschah.

Bevor ich aber einen Schritt machte, flammte das Licht auf, und jemand kam die Stufen herab. Rasch begab ich mich in den Tankraum. Der schien mir am sichersten. Wer ging schon mitten in der Nacht in den Keller, um nach den Öltanks zu sehen?

Durch das Schlüsselloch sah ich, dass der Mann in den Blutkeller ging. Mit einem Arm voll Konserven kam er nach einer Weile wieder heraus. Aber er verschwand nicht gleich. Er warf noch einen Blick ins Labor, bevor er wieder nach oben ging.

Aber ich kam nicht weit, da ging das Licht erneut an. Diesmal war es eine Frau. Auch sie ging in den Blutkeller und verließ ihn mit einigen Konserven. Das schien der große Ansturm auf die Vorräte zu sein. Da anzunehmen war, dass gleich wieder jemand kam, begann ich mich im Tankraum nach einem Fluchtweg umzusehen. Aber es gab keinen. Die Fenster waren vergittert. Nur die Einfüllschläuche ragten hinaus.

Ich tastete in den Heizungskeller. Hier fand ich, was ich suchte: Ein Fenster, das sich öffnen ließ. Draußen war ein Schacht mit einem Gitter. Mit etwas Mühe konnte ich mich hinauszwingen. Das Gitter ließ sich leicht hochheben. Nun, nachdem ich einen bequemen Fluchtweg gefunden hatte, fühlte ich mich bedeutend wohler.

Ich wartete gespannt. Es war schon lange nach Mitternacht. Es wurde nicht ruhiger, im Gegenteil. Ein Kommen und Gehen im Keller, alle holten Blutkonserven. Da oben musste eine Katastrophe ausgebrochen sein, aber gleichzeitig hörte es sich an, als feierten sie ein Fest.

Schließlich konnte ich meine Neugier nicht mehr unterdrücken. Schon gute zehn Minuten lang hatte sich hier unten Ruhe eingestellt. Es war ein Wagnis, aber ich sollte doch etwas herausfinden, und nicht mich verkriechen. Ich schlich die Treppe hoch und lauschte an der Tür. Es war schwer zu sagen, ob der Korridor dahinter leer war. Ich musste es riskieren.

Vorsichtig öffnete ich die Tür einen Spalt. Niemand zu sehen. Das war meine Chance. Aber wohin?

Der Lärm kam vom jenseitigen Ende des Ganges. Jemand rezitierte etwas, aber ich konnte es nicht verstehen. Ich huschte hinaus und horchte an der nächsten Tür. Dahinter war Stil-

le. Die Tür war leicht zu öffnen. Es schien ein Krankenzimmer zu sein. Außer den stillliegenden Patienten befand sich niemand darin. Rasch trat ich ein und machte hinter mir zu. Ich sah mir die Betten an. Drei Männer und eine Frau lagen darin, alle sehr blass und still. Einer davon war Alby. Ich dachte erst entsetzt, sie wären tot, aber dann bemerkte ich, dass Alby die Augen geöffnet hatte und dass sein Blick mir folgte. Es war ein wenig gespenstisch, weil er sonst nichts tat, weder ein Wort sagte, noch einen Muskel bewegte, als wäre eine große Schwäche in ihm.

Es roch nach Blut.

Ich legte warnend den Finger an die Lippen. Dann zog ich Albys Decke zur Seite. Sein Blick ließ mich keinen Augenblick los. Ich entdeckte ein kleines Pflaster an seiner linken Armbeuge. Ich riss es halb auf. Deutlich waren die Spuren eines Einstichs sichtbar. Ich nickte und drückte das Pflaster wieder darüber. Ich deckte ihn zu und ging zum nächsten Bett.

Der Mann wurde wach, als ich seine Decke zurückschlug. Ich bedeutete ihm warnend zu schweigen.

»Wer sind Sie?«, krächzte er kraftlos.

Ich sah auch hier den Einstich. Ich deckte ihn wieder zu.

»Sie sind keiner von denen, nicht wahr?«, flüsterte er heiser.
»Nicht wahr?«

Ich nickte. Draußen kamen Schritte. In mir spannte sich alles. Sie gingen vorbei.

»Helfen Sie mir«, flüsterte der Mann wieder. »Können Sie mir nicht helfen?«

»Ich werde wiederkommen«, versprach ich. »Rasch, sagen Sie mir Ihren Namen!«

»Friedrich Altmann«, sagte er. »Dr. Altmann. Ich bin Professor für Sprachen am Gymnasium in Varchdorf.«

»Varchdorf«, entfuhr es mir. »Warum sind Sie hier? Was ist das für eine merkwürdige Klinik?«

»Ich weiß es nicht. Ich wachte plötzlich hier auf. Ich fragte, aber ich bekam keine Antwort. Ich fühle mich nur so schwach. Aber ich sah, wie sie dem da drüben Blut abnahmen und eine Transfusion machten. Und sie waren sehr aufgeregter dabei.«

»Mit Ihnen hat man offenbar das gleiche gemacht«, erklärte ich ihm.

Er sah mich erschreckt an. Im Nebenbett begann jemand munter zu werden. Es war an der Zeit, dass ich hier verschwand. »Ich werde sehen, was ich tun kann«, sagte ich hastig und eilte zur Tür. Ein kurzer Blick überzeugte mich, dass niemand draußen war. Aufatmend verließ ich das Zimmer.

Die nächste Tür führte wieder in ein Krankenzimmer. Sechs Betten standen darin. Alle belegt. Weitere vier Krankenzimmer fand ich, alle mit wenigstens fünf Betten, und alle belegt. Die Patienten sahen alle gleich blass und erschöpft aus. Sie schliefen, und ich hütete mich, sie aufzuwecken. Selbst wenn sie sich in Lebensgefahr befanden, gab es nichts, das ich im Augenblick für sie tun konnte.

Nur eine weitere Tür trennte mich noch von jener, aus der die Geräusche und Stimmen kamen. Ich war auf ein weiteres Krankenzimmer gefasst. Stattdessen stand ich in einem kleinen Büro und versuchte meine Begeisterung im Zaum zu halten: Auf dem Schreibtisch stand ein Telefon!

Die Tür ließ sich leider nicht absperren. Ich musste schon das Risiko eingehen, dass mich jemand dabei überraschte. Ich konnte nur hoffen, dass die Verbindung gut war und Erik seinen hellhörigen Tag hatte, denn herumbrüllen konnte ich hier nicht.

Das Telefon ließ sich weit genug vom Tisch ziehen, dass ich dahinter in Deckung gehen konnte. Dennoch war ich sehr nervös während ich wählte.

Als sich Erik meldete, sagte ich erleichtert und hastig: »Halt dich fest, mein Junge, es gibt Neuigkeiten.«

»Harry? Bist du es? Kannst du nicht lauter reden?«

»Kann ich nicht, sonst täte ich's. Die Zeit ist knapp. Hör zu.« Ich berichtete ihm schlagwortartig, was ich gefunden hatte und wo sich das Haus befand. Er schien auch alles verstanden zu haben.

»Es reicht nicht aus, um offiziell etwas zu unternehmen«, sagte er. »Aber wir können der Sache nachgehen.«

»Und der Patient aus Varchdorf«, sagte ich drängend, »ist der nicht Anlass genug? Wahrscheinlich ist es bei allen anderen ähnlich. Die Patienten verschwinden also nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus den umliegenden Orten. An die vierzig sind hier ...!«

»Ich werde sofort Hartwig unterrichten. Ich nehme an, er wird die Klinik bewachen. Aber ob es viel nützen wird, ist fraglich. Die Patienten werden wahrscheinlich wieder hypnotisch präpariert. Vielleicht ist wirklich alles harmlos. Wir haben ja auch keine Anzeige von den Betroffenen selbst. Es kann alles mit ihrem Einverständnis geschehen ...«

»Mit ihrem Einverständnis? Aber das ist absurd!«, entfuhr es mir. »Dieser Dr. Altmann machte nicht den Eindruck ...«

»Jedenfalls ...«, unterbrach er mich.

Ich ließ ihn nicht ausreden. »Jedenfalls ist hier etwas oberflächlich. Du solltest diese Schwestern sehen. Sie starren einen an, als ob sie einen anknabbern wollten. Und diese verkehrten Kreuze! Ich weiß nicht, was sie mit dem Blut machen, das sie den Leuten abzapfen, aber ...«

Er lachte. »Diese Vampirgeschichte scheint dir unter die Haut gegangen zu sein.«

»Schon möglich, aber nicht ohne Grund«, erklärte ich verärgert. »Diese Leute sind kalt wie Fische, und wenn sie dich anfassen, dann hast du das Gefühl, dass sie hungrig sind. Und noch etwas ist mir aufgefallen. Das ganze Gebäude stinkt nach Desinfektionsmitteln. Aber trotzdem überdeckt es den eigentlichen Geruch nicht ganz – den Fäulnisgeruch nämlich!«

»Was willst du damit sagen?«

»Vampire sind Tote, nicht wahr?«, sagte ich.

»Nun halt aber die Luft an«, erwiderte er.

»Heute ist Vollmond«, fuhr ich unbeirrt fort. »Ich wollte, ich wäre hier raus.«

»Reiß dich zusammen, Harry!«, rief er besorgt.

»Ja«, sagte ich tonlos, überwältigt von meinen eigenen Worten und ihren Konsequenzen. Ich fühlte mich ein wenig benommen, und meine Wunde schmerzte. Heute war die Nacht der Nächte, hämmerten meine Gedanken. Der Schein des vollen Mondes drang durch das Fenster in meine Augen und beflügelte meine Phantasie. Noch nie hatte ich diese Kraft des Gestirns so deutlich gespürt. So auffordernd. Den Irrsinn so rationalisierend. Die Vorstellung der Existenz von Vampiren war auf einmal nicht mehr so absurd. Es war fast, und ein Grauen schüttelte mich weit im

Hintergrund meines Empfindens, als wäre ich einer von ihnen, mit ihnen von einer phantastischen Flut alter Legenden aus den Gräbern gespült.

»Bist du noch da? Harry?«

»Ja. Ja.«

»Ich werde sofort den Inspektor mobilisieren. Sie haben alle Spuren verloren. Fünf der Opfer machten sich zur selben Zeit wie Alby auf den Weg. Sicher sind sie bei dir in der Klinik. Du hast gute Arbeit geleistet. Da wir jetzt das Nest haben, wird alles andere nicht mehr so schwierig. Aber du musst einen klaren Kopf behalten ... Hörst du mich?«

»Ja«, erklärte ich und fand langsam wieder zurück zur Realität. Da war etwas, das mich ernüchterte. »Was ist mit Barbara?«

»Sie ist wohlauf. Sie hatten sie gut verschnürt, auch die Haushälterin. Nur Sonja haben sie mitgenommen.«

»Schon eine Spur?«

»Eine kurze. Morton sah, wie sie mit ihr zu Alby wollten, wahrscheinlich, um sie ihm gegenüberzustellen und hinter den ganzen Zauber zu kommen. Wir werden sie schon finden.« Das klang zuversichtlich.

»Wenn ich diesen Gann in die Finger kriege«, sagte ich zähneknirschend.

Er lachte etwas gezwungen. »So gefällst du mir schon besser.«

»Versprich mir eines, Erik«, sagte ich. »Holt mich hier auf jeden Fall raus. Heute Nacht noch, gleich was passiert. Kannst du mir das versprechen?«

»Ja, ich glaube, das kann ich.«

»Dass du glaubst, genügt mir nicht. Schwöre es mir!«

»Ja, ja, ich schwöre es dir. Wir holen dich raus. Aber was soll das Ganze? Was hast du vor?«

»Ihr braucht doch einen Beweis, oder? Ich denke, den kann ich beschaffen, aber das Risiko ist ...«

Die Tür flog auf. Ich brach sofort ab, aber es war schon zu spät. Wer immer hereinkam, wusste, dass ich hier war. Ich ließ den Hörer neben dem Apparat liegen, damit Erik mithorchen konnte. »Hallo ... was ist ... hallo ...!« Seine Stimme klang fern und unreal, als ich aufstand.

Zwei Mädchen im Schwesternkittel standen in der Tür. Sie musterten mich einen Moment lang stumm mit großen, dunklen Augen und elfenbeinernen Zügen. Ihre Münder öffneten sich, rot und blutig wie Wunden. Ein pfeifender Laut stieß daraus hervor. Etwas Hypnotisches war an ihren Blicken, dem ich nur mühsam widerstehen konnte.

Eine der beiden zog sich zurück, wahrscheinlich, um die anderen herbeizuholen. Die andere kam langsam auf mich zu.

»Es wird Ernst!«, sagte ich laut. Erik musste es hören. »Sie haben mich entdeckt.«

Dann bewegte ich mich langsam auf den Tisch herum auf das Fenster zu.

»Geben Sie auf«, sagte sie. »Es hat keinen Sinn, zu fliehen.« Unaufhaltsam kam sie auf mich zu. Als ich lossprang, wurde auch sie lebendig. Mit unglaublicher Geschwindigkeit schnellte sie ans Fenster. Ich fiel direkt in ihre Arme. Sie umklammerte mich, und ich kam mir vor wie in einem Schraubstock. Ich ließ mich fallen. Sie fiel mit und ließ mich mit einem schrillen Kreischen los. Bevor ich hochkam, war sie schon wieder an mich gekrallt. Mein Hemd gab unter ihren scharfen Fingern nach. Meine Schulter brannte. Blut quoll aus einem tiefen Kratzer. Mit einer hungrigen Zärtlichkeit beugte sie sich darüber, stieß kleine, schrille Laute aus, völlig ekstatisch, und drückte ihren kalten Mund wie einen Saugnapf auf die Wunde. Von plötzlicher Panik erfasst bäumte ich mich auf und schlug mit den Fäusten auf sie ein. Ich kam frei. Ein innerer Glanz schwelte in ihren Augen. Sie griff sofort wieder nach mir, riss mir das Hemd völlig vom Leib und starrte plötzlich wie hypnotisiert auf die Bisswunde, die der halb herabgerissene Verband freigab.

»Ich hab schon einen abgeschüttelt. Mit dir werde ich erst recht fertig«, knurrte ich. Dieser widerliche Geruch ging von ihr aus, kosmetisch überlagert, aber deutlich genug für mich. Ihr kaltes Gesicht glänzte.

Ich versetzte ihr eine rechte Gerade, dass sie nach hinten kippte. Ich hatte keine Gewissensbisse dabei. Sie war keine Frau. Sie war ... irgendetwas Bestialisches.

Bevor ich mehr als diesen einen Schlag landen konnte, hörte ich draußen Tumult.

Sie kamen. Jetzt begann es wirklich ungemütlich zu werden. Ich handelte mehr instinktiv als überlegt, aber ich besaß offenbar einen trickreichen Instinkt. Ich ergriff einen Stuhl und schleuderte ihn durch das Fenster. Noch während die Scheiben klirrend barsten und der Stuhl ins Freie fiel, erreichte ich den Lichtschalter und drehte ab. In diesem Augenblick stürmten mehrere Gestalten in das finstere Zimmer. Sie stürzten zum Fenster, in der irrigen Meinung, ich hätte mich dort in Sicherheit gebracht.

Aber ich stand hinter der Tür, ließ den Haufen an mir vorbei und machte dann, dass ich hinauskam. Dabei stieß ich mit zwei Nachzüglern zusammen. Männlein oder Weiblein, das war in der Eile nicht zu unterscheiden. Ich nahm mir auch nicht die Zeit, das festzustellen. Ich drehte den einen herum und stieß ihn ins Zimmer. Der andere schien nicht gleich zu begreifen, dass ich der Gesuchte war. Ich stellte ihm geistesgegenwärtig ein Bein. Er fiel tatsächlich.

Ich wartete das Ende nicht ab, sondern stürmte den Korridor entlang. In der Eile aber rannte ich an der Kellertür vorbei und sah im nächsten Augenblick, dass es zum Umkehren zu spät war. So lief ich weiter, die Meute bereits hinter mir her. Sie sah nicht erfreulich aus, mit ihren weißen Gesichtern und den gefletschten Mündern. Ich versuchte gar nicht erst, mir vorzustellen, was geschehen würde, wenn ich ihnen in die Hände fiel.

In diesem Teil des Gebäudes war ich noch nicht gewesen. Der Korridor endete abrupt. Ich versuchte die nächstliegende Tür. Gott sei Dank, sie ließ sich öffnen!

Ich stand in einem gemütlich eingerichteten Raum, der offenbar als Wohnzimmer diente. Aber ich hielt mich nicht auf. Die Tür ließ sich nicht versperren. Daneben stand ein niedriger Schrank. Den schob ich vor – gerade noch rechtzeitig, bevor die Meute gegen die Tür prallte und sie trotz des Hindernisses ein gutes Stück aufschob. Ich holte den schweren gläsernen Aschenbecher vom Tisch und begann auf die hereingreifenden Hände und Arme einzuschlagen, was mit schrillen Schmerzenslauten quittiert wurde. Sie empfanden also doch Schmerz. Das war gut. Ihr forscher Angriff ließ auch sofort nach.

Ich sah mich hastig um. Vor dem Fenster waren Gitter. Aus. Aber eine schwere Stahltür an der gegenüberliegenden Zimmerseite schien mir interessant – wenn sie sich öffnen ließ.

Ich musste es riskieren. Ich konnte mich ohnehin hier nicht die ganze Nacht halten.

Da war ein weiterer Schrank, der sich heranschieben ließ. Das würde sie eine Weile aufhalten; vielleicht lange genug.

Die Stahltür besaß einen einfachen Verschluss – einfach, wenn man den richtigen Schlüssel hatte. Ich stieß einen Fluch aus. Das war das Ende meiner Flucht. Ich dachte flüchtig an Barbara, als ich den Schlüssel entdeckte. Er hing in einer raffiniert getarnten Nische. Glück muss der Mensch haben.

Ein neuer Ansturm auf die Eingangstür spornte mich zu höchster Eile an. Endlich schwang die Stahltür auf – gewichtig wie bei einem Safe. Bevor sie hinter mir ins Schloss fiel, sah ich noch, wie meine Barrikaden schwankten und die hungrigen Gestalten hereinquollen. Dann drehte ich den Schlüssel herum und lehnte mich mit pochendem Herzen gegen das kühle Metall, das unter den trommelnden, rüttelnden Fäusten draußen vibrierte.

Ich befand mich vorläufig in Sicherheit – und in völliger Finsternis. Ich gönnte mir erst mal eine Schnaufpause. Danach begann ich um mich zu tasten. Ich fand einen Schalter. Ein gedämpftes, rötliches Licht flammte auf und tauchte den großen Raum in einen unerfreulichen Schimmer, als wäre alles mit Blut übergossen und erstarrt.

Es war ein gespenstischer Anblick. Auf gewaltigen Tischen sah ich Hunderte von kleinen, faltigen, pelzigen Gestalten mit winzigen, rotglühenden Augen. Sie hingen auf kleinen Pfählen, reglos, tot.

Fledermäuse!

Eine riesige Sammlung, aufgespießt wie Schmetterlinge, nicht mit Nadeln, sondern kleinen, hölzernen Pfählen. Auf den Podesten standen Nummern und Hinweise auf einen Katalog zu lesen. Tatsächlich befanden sich eine Reihe von Katalogen auf Regalen.

Mühsam riss ich mich von dem beklemmenden Anblick dieses Fledermausheeres los. Sie waren phantastisch präpa-

riert. Ihre Augen wirkten lebendig, ihre spitzen Zähne sahen aus, als könnten sie zuschnappen.

Aber gleichzeitig war etwas Groteskes an dieser Sammlung. Eine Fledermaussammlung in einem Haus von Vampiren!

Ich schüttelte diese Beklemmung ab. Der Raum besaß keinerlei Fenster und keine weiteren Türen. Nur diesen einen Eingang. Ich befand mich tatsächlich in einem Safe.

Sie standen da draußen und warteten. Sie hatte ihre Trommelei eingestellt. Sie lauerten. Ich spürte es.

Ob sie einen zweiten Schlüssel besaßen? Es half ihnen nichts. Der Originalschlüssel steckte innen. Für Weile war ich sicher. Es blieb nichts anderes übrig, als zu warten, bis die Polizei auftauchte.

Aber ich befand mich in einer schlechten Lage. Ich hatte nicht viele Möglichkeiten, mich bemerkbar zu machen.

5.

Es sah aus wie ein Patt. Ich hatte sie überlistet und saß in der Falle. Sie hatten mich in der Falle, kamen aber nicht an mich ran.

Ich hatte noch einen Trumpf im Ärmel, aber den spielte ich nicht aus. Ich konnte nur warten. Wie lange würde Erik brauchen, um Hartwig zu mobilisieren und in diese Gegend zu hetzen? Schwer zu sagen. Eine Dreiviertelstunde war wohl ein guter mittlerer Wert. Ich nahm mir einen Stuhl und setzte mich.

Irgendwie fühlte ich mich freier, seit ich in diesem Raum war. Vielleicht weil er keine Fenster besaß, und der verdammte Mond nicht in mein Gesicht scheinen konnte. Dabei war ich nie mondsüchtig gewesen. Es gab Leute, die kletterten bei Vollmond aus dem Fenster. Ich kannte einen, der nahm mitten in der Nacht sein Bettzeug und verließ das Haus. Ich war jedenfalls keiner von denen. Und trotzdem hatte mich dieses fahle Licht vor ein paar Minuten noch wie ein guter Bourbon aufgemöbelt. Ich verstand es nicht. Waren sie wirklich Vampire? Jetzt, da ich trotz der seltsamen Umgebung wieder nüchterner denken konnte, schien es mir eher, dass die Angst mit mir durchgegangen war. Der Mond mochte das Seine dazu

beigetragen haben. Wie schnell man die alten Legenden zu glauben bereit war, wenn man den Kontakt zur Realität ein wenig verlor. Andererseits – diese Gier des Mädchens nach meinem Blut, ihre Kälte, der Geruch nach – Leichen. Ich wusste, wie Leichen nach einer Weile rochen.

Aber es war verrückt. Natürlich, mit diesen Leuten stimmte irgendetwas nicht. Aber Vampire? Drakulas Privatklinik? Immerhin – ich konnte wieder grinsen.

Ein paar Minuten waren wohl vergangen, da meldete sich eine männliche Stimme.

»Sie da drinnen ... Hören Sie mich?«

»Gut genug. Wer sind Sie?« Ich war aufgesprungen und zur Tür gegangen.

»Ich bin Dr. Lükaar. Es hat wohl wenig Sinn, wenn ich Sie auffordere, herauszukommen?«

»Allerdings«, stimmte ich zu. »Sehr wenig.«

»Wir wissen, dass Ihre Freunde schon auf dem Weg hierher sind. Was fürchten Sie also?«

Ihre durstigen Schwestern, dachte ich. Aber ich sagte es nicht. Ich gab ihm überhaupt keine Antwort darauf. Statt dessen fragte ich: »Was tun Sie eigentlich mit dem Blut, das Sie Ihren Patienten abnehmen?«

»Trinken«, erwiderte er und lachte schallend. »Das haben Sie doch sicher schon herausgefunden, oder?«

Ich gab keine Antwort.

Nach einem Augenblick fuhr er fort: »Haben Sie nicht das Türschild gelesen an meinem Büro?«

»Nein«, sagte ich.

»Oh, dann wissen Sie ja gar nicht, wie mein Name geschrieben wird. A. Lükaar. A steht für Alfred. Und Lükaar ist nur eine kleine Marotte meinerseits, um die Wahrheit ein wenig zu verschleiern. Ich bin kein Franzose. Im Gegenteil, ich stamme aus dem Osten. Der Name schreibt sich Lukard – A. Lukard ...«

Als er daraufhin schwieg, fragte ich: »Na und?«

Er lachte leise, und es klang ein wenig unheimlich. »Sie müssen es von rückwärts lesen.«

Ich tat es. Darauf war Schweigen beiderseits.

Ein Verrückter, dachte ich beinahe erleichtert. Ein Verrückter zog in unserer Stadt eine Gruselschau ab. Es wird Zeit, dass man ihm das Handwerk legt.

Nach einer Weile zog ich mein Hemd aus, oder was davon übrig war. Wenn ich schon sonst nicht viel an Beweismaterial mitbringen würde, dann wenigstens eine dieser Fledermäuse, auch wenn ihr Wert zweifelhaft war. Ich nahm eines der nächsten Tiere samt Pfahl und Podest und wickelte es sorgfältig in den Hemdrest ein. Dann arrangierte ich die Nächststehenden so, dass das Fehlende nicht sofort bemerkt wurde.

Dabei kippte eines um.

Das Tier glitt von seinem Pfahl. Bevor ich danach greifen konnte, begann es zu flattern und tat einen Sprung vorwärts, hinunter vom Tisch. Ich war zu erschrocken, um sofort zu reagieren. Als ich endlich hinterhersprang, schien das Tier seine Lebensgeister voll zurückgewonnen zu haben. Es entglitt meinen Fingern und flatterte hoch, dabei quietschende Laute ausstoßend. Ich stolperte über den Stuhl, der krachend umfiel.

»Was geht da drinnen vor?« Das war Lukards Stimme. Aber ich kümmerte mich nicht darum. Denn mit der Fledermaus ging eine merkwürdige Verwandlung vor.

Sie wuchs.

Und während sie wuchs, veränderte sie ihre Gestalt.

»Rühren Sie nichts an! Hören Sie mich? Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, rühren Sie nichts an!«

Da seine Warnung ohnehin zu spät kam, hatte es wenig Sinn, noch darauf zu antworten. Außerdem lähmte mich, was ich sah.

Die flatternde Gestalt landete vor mir, groß nun wie eine Raubkatze, und hob den Kopf. Die Travestie eines menschlichen Gesichtes starrte mich an, die Augen lodernd, die Zähne entblößt, alles in die rötliche Glut des Lichtes getaucht. Und während es mich anstarrte, wuchs es weiter. Es richtete sich auf und überragte mich um einen ganzen Kopf. Es war nicht so sehr Furcht, die mich in diesem Augenblick lähmte, sondern Faszination. Hier, vor meinen Augen deutlich sichtbar, wiederholte sich jenes nächtliche Erlebnis, nur im umgekehrten Vorgang. Damals hatte sich die menschliche Gestalt in ei-

ne Fledermaus verwandelt, und ich hatte es verleugnet, weil es zu unglaublich gewesen war. Und jetzt wurde aus einer Fledermaus ein Mensch, oder wenigstens eine menschliche Gestalt. Das war der Beweis!

Das Gefühl des Triumphes erstarb aber, als das Monstrum mich angriff. Seine Finger krümmten sich. Als es sie nach vorn stieß, falteten sich seine ledrigen Flügel auf und fegten eine ganze Reihe von den Tieren auf den Boden. Ich sah entsetzt, dass sie von den Pfählen glitten und hochflatterten.

Ich riss den Stuhl abwehrend hoch, als die krallenbewehrten Hände nach mir griffen. Das Holz splitterte unter der Wucht des Angriffs. Der Stuhl wurde mir aus der Hand geschleudert. Finger aus Eisen schlossen sich um meine Arme.

Ich wusste plötzlich, dass ich um mein Leben kämpfte, und dass Erik zu spät kommen würde. Der ganze Raum war erfüllt von kreischenden, pfeifenden Lauten und vom Wind der Flügel.

Von irgendwoher kam die Stimme Lukards.

»... die Tür! Versuchen Sie die Tür zu öffnen!«

Ja, die Tür. Ich musste die Tür erreichen. Ich schrie auf, als der gespenstische Angreifer mich herumschleuderte. Ich fiel, und er war auf mir. Seine kalten Lippen glitten hungrig über meine nackte Brust. Ich bekam die Beine hoch unter ihm und trat mit aller Macht zu.

Er wurde hochgerissen. Seine Nägel zogen blutige Spuren über meine Arme. Ich sprang auf, bevor er Zeit hatte, sich erneut auf mich zu werfen. Ein halbes Dutzend seiner Sorte standen um mich, und noch immer war der Raum vom Geräusch flatternder Flügel erfüllt.

Es schien plötzlich wie ein Spiel – für sie!

Sie warteten, dass ich die nächste Bewegung machte. Sie wussten, dass ich ihnen nicht entkommen konnte.

Ich tat etwas, das sie offenbar nicht erwartet hatten. Ich sprang nicht auf die Tür zu, sondern unter einen der Tische. Und bevor sie zur Besinnung kamen, hob ich ihn hoch und rannte sie damit über den Haufen.

Jetzt oder nie! Eine bessere Chance, die Tür zu erreichen, würde ich nicht mehr kriegen. Die halbe Sammlung war nun lebendig.

Ich erreichte die Tür, dann waren sie auf mir. Ich klammerte mich an den Griff und den Schlüssel und drehte verzweifelt, während kalte Finger an mir zerrten und spitze Zähne in mein Fleisch schlugen. Ich versuchte nicht, sie abzuschütteln. Das wäre mir nie gelungen. Sie verbissen sich wie Zecken. Ich spürte, wie das Leben ausfloss ... Als Schmerz und Entsetzen mir die Sinne zu rauben drohten, gab das Schloss endlich nach.

Die Tür wurde aufgestoßen. Lukards Stimme fegte in den Raum wie ein nordischer Eishauch, und ich fühlte, wie sich langsam, sehr langsam, die Zähne aus meinem wunden Körper lösten. Die weißen Gewänder der Schwestern waren um mich. In einem letzten lichten Moment muss ich wohl das Bündel meines Hemds ergriffen haben, bevor sie mich hochhoben und aus der Hölle trugen.

Ich erwachte in einem Krankenzimmer, einem kleinen Raum mit weißgetünchten Wänden.

Ich war allein. Nur mein Bett befand sich in dem schmalen Zimmer. Tageslicht fiel gedämpft durch rötliche Vorhänge.

Ich wollte mich hochstemmen, aber das war nicht so leicht, ich fühlte mich sehr schwach. Außerdem schmerzte mein Rücken bei der Bewegung. Ich bemerkte, dass meine Arme, mein ganzer Oberkörper bandagiert waren. Gleichzeitig mit dieser Entdeckung kamen die Erinnerungen zurück.

Ich blieb kraftlos liegen.

Wo war ich hier? Sicher nicht mehr in dieser unheimlichen Klinik. Der Inspektor und seine Leute mussten mich herausgeholt haben.

Dafür war ich in diesem Augenblick sehr dankbar und erleichtert. Eine geraume Weile lag ich so – grübelnd, während die Erinnerungen immer deutlicher zurückfluteten.

War dieser Dr. Lukard nun ein Verrückter? Den Namen mochte er sich zugelegt haben. Und die einfache Tatsache, dass sein Name rückwärts gelesen Drakula lautete, war zu lächerlich offensichtlich, um etwas zu bedeuten.

Aber was nachher geschehen war! Dieses Lebendigwerden der aufgespießten Fledermäuse – die Bandagen waren Beweis

genug, dass ich mir das alles nicht nur eingebildet hatte! Der nächtliche Beißer, der in der Stadt sein Unwesen trieb, er musste einer von ihnen sein. Aber wie, zum Teufel, hingen die Dinge zusammen?

Gab es tatsächlich Vampire?

Es deutete alles darauf hin. Warum sich sträuben gegen die Wahrheit? Der Volksmund mochte im Lauf der Jahrhunderte eine Menge dazugedichtet haben, doch warum sollte nicht ein wahrer Kern hinter allem stecken?

Aber ich lebte und befand mich in Sicherheit, das war vorerst das Wichtigste. Und es bedeutete, dass ich irgendwann, sobald ich wieder auf die Beine kam, meine Neugier befriedigen würde.

Mein Blick fiel auf den Nachttisch rechts neben dem Bett. Ich hielt den Atem an. Da lag mein zerrissenes Hemd, noch zusammengeknüllt!

Es war ein mühsamer Prozess, mich herumzudrehen. Wenn sie das Beweisstück gefunden hatten, bevor der Inspektor aufgetaucht war ...

Ich öffnete das Bündel mit zittrigen Fingern. Nein, es war noch hier. Ich betrachtete den graubraunen Körper auf seinem Podest. Der hölzerne, schräg nach oben führende Pfeil schien gerade durchs Herz zu dringen. Ich strich vorsichtig über die Haut der Flügel. Sie war kalt und ledrig.

Die kleinen Augen starrten mich tückisch an. Der Rachen war geöffnet, und die spitzen Zähne erinnerten mich an jene fürchterlichen Augenblicke in dem Zimmer.

Ich starrte das leblose Tier an und versuchte mir vorzustellen, wie diese Verwandlung vor sich ging, wie es wuchs und menschliche Gestalt annahm. Es war schwer. Selbst mit meiner Erinnerung war es schwer. Ich spürte einen vagen Drang, das Tier von seinem grausamen Pfahl zu befreien. Furcht hielt mich davon ab. Und etwas, das ich über die alten Legenden gelesen hatte: Vernichtete man Vampire nicht damit, dass man hölzerne Pfähle in ihre Herzen trieb? Und auch, dass sie wieder zum Leben erwachten, wenn man den Pfahl entfernte!

Ich war nicht der Typ, der leicht etwas glaubte. Aber ich war auch der vorsichtige Typ.

Ich packte die Fledermaus wieder in das Hemd und verbarg das Bündel im Nachtschränkchen. Ich musste so schnell wie möglich hier raus – oder wenigstens Erik treffen. Er sollte die kostbare Beute in Sicherheit bringen.

Sicher hatten sie erkannt, dass eines ihrer Tiere fehlte. Lukard war kein Dummkopf. Ihm musste klar sein, dass ich eine Menge gesehen hatte. Wenn er herausfand, dass ich hier hilflos in einem Krankenhaus lag, und seine kalten, blutgerigen Schergen schickte ...

Ich schauderte.

Schritte näherten sich der Tür. Eine Schwester trat ein, mit dem Rücken zu mir, um ein Tablett hereinzubalancieren. Als sie mir das Gesicht zuwandte, starrte ich sie entsetzt an.

Ich befand mich nicht in Sicherheit.

Ich war noch immer in dieser Teufelsklinik!

Die dunklen Augen der Frau, die leichenblasse Haut, der unbewusst gefletschte Mund – es gab keinen Zweifel, sie war eine von ihnen, auch wenn ihre Augen erloschen wirkten.

Sie sagte nichts. Sie ignorierte mein Entsetzen, obwohl es ihr auffallen musste. Stumm kam sie an mein Bett und stellte das Tablett auf den Nachttisch. Dabei wandte sie den Blick ab, als blendete sie das spärliche Sonnenlicht.

Die Sonne ist ihr Todfeind, dachte ich unwillkürlich. Weil sie die Fäulnis beschleunigt. Weil sie verwesen lässt, was nicht lebt!

Ebenso stumm, wie sie gekommen war, ging sie wieder.

Als sie draußen war, schob ich hastig die Decke zurück und versuchte aufzustehen. Ich biss die Zähne zusammen. Mein ganzer Rücken schien auf einer Art Rost zu liegen – mit einem kräftig geschürten Feuerchen darunter. Als ich saß, wurde mir schwarz vor den Augen, und ich dachte verzweifelt, dass ich in dieser Verfassung hier niemals rauskommen würde.

Ich zwang mich, aufrecht zu stehen. Das ging ein paar Sekunden lang, dann musste ich mich festhalten. Dabei fiel mein Blick auf das Tablett, das sie gebracht hatte. Eine Kanne mit Tee, eine Tasse und eine zugedeckte Schüssel standen darauf. Ich verspürte keinen großen Hunger. Ein Zettel interessierte mich mehr. Er lag unter der Tasse. Mit Bleistift stand darauf: Dr. Erik Fellner besucht Sie am Abend. Verlassen Sie Ihr Bett nur wenn notwendig!

Ich las das einigermaßen verblüfft. Jetzt verstand ich nämlich gar nichts mehr. Erik wusste also, dass ich hier lag! Sah er die Gefahr nicht, in der ich schwebte?

Ich setzte mich kopfschüttelnd. Es war doch unmöglich, dass ich mir alles nur einbildete – oder? Es war im Grunde die alte Frage: Weiß der Irre, dass er irr ist?

Sah ich schon überall Gespenster und Vampire?

Wenn sie mich nur mit Erik reden ließen, und ich ihn überzeugen konnte, dass ...! Der Gedanke brach ab, als ein anderer kam: War ich wirklich so krank, um hier liegen zu müssen? Oder hatten sie mir irgendetwas gegeben, dass ich mich so schwach fühlte? Oder hatten sie mir ebenfalls bereits Blut abgenommen, wie all den anderen Patienten?

Ich musste ein paar Dinge herausfinden, bevor Erik kam. Ich brauchte Klarheit – oder ich wurde tatsächlich verrückt.

Verdammt klapprig auf den Beinen taumelte ich an der Wand entlang zur Tür. Dort musste ich erst einmal rasten. Mit zusammengebissenen Zähnen hielt ich mich aufrecht. Himmel, mir war noch nie im Leben so übel gewesen. Lukards Hals wäre mir im Augenblick das liebste gewesen, um mich festzuklammern.

Vor der Tür stand niemand. Auch das nahm ich einigermaßen verwundert wahr. Sie bewachten mich also nicht. Sie verließen sich offenbar auf meine physische Schwäche. Das sollte sich als Fehler erweisen, nahm ich mir vor.

Auf dem Korridor war es totenstill. Fest stand, dass ich mich noch in Lukards Klinik befand. Ich hatte den Korridor zu deutlich in Erinnerung, wenn ich auch bis zu diesem Zimmer nicht gekommen war. Direkt gegenüber meiner Tür befand sich der Eingang zu jenem Raum, in dem ich mich verbarrikiert hatte.

Ich huschte über den Korridor. Besser gesagt, ich versuchte zu huschen. Es blieb bei einem kläglichen, schmerzhaften Sprung. Den Rest des Weges kroch ich. Aber ich erreichte die Tür. Als ich keuchend innehielt, lauschte ich, das Ohr an das Holz gepresst.

Nichts. Kein Geräusch. Das ganze Haus lag da wie ausgestorben.

Ich zog mich zur Klinke hoch und fiel mit der aufgehenden Tür hinein.

Sie hatten alles wieder in Ordnung gebracht. Aber es war kein Traum gewesen. Ich bemerkte die Kerben an der Tür, wo sie gegen den Tisch gestoßen war unter dem Anprall meiner Verfolger.

Ich schaffte es bis zur Stahltür, aber der Schlüssel hing nicht mehr in der verborgenen Nische. Entmutigt kehrte ich um. Die tiefe Nachmittagssonne blendete mich. Dabei fiel mir ein Umstand besonders auf. Der Korridor war trotz der Fenster am einen Ende düster gewesen. In meinem Zimmer dämpften schwere Vorhänge das Sonnenlicht, im Korridor geschlossene Läden. Hier war plötzlich alles offen.

Wenn sie wirklich die Ungeheuer waren, für die ich sie hielt, dann war ich hier vor ihnen am sichersten. Aber die Sonne stand schon tief. Ich konnte nicht mehr viel tun.

Ich trat ans Fenster. Durch die Gitter sah ich in den Park hinaus. Bäume und die hohe Mauer bildeten den Horizont. Ich hatte den Eindruck, selbst wenn ich hier wie am Spieß brüllte, würde kaum jemand Notiz von mir nehmen. Das Eingangstor, das den Blick wenigstens auf ein kleines Stück der Straße freigegeben hätte, lag auf der anderen Seite.

Selbst wenn ich es jetzt bis in den Keller schaffte und tatsächlich aus dem Schacht klettern konnte und noch genug Kraft übrig hatte, mich bis zum Tor zu schleppen – über das Tor zu klettern vermochte ich in meiner augenblicklichen Verfassung nicht. Wenn ich mich verbarg, würden sie nach mir suchen und vielleicht meine Fluchtmöglichkeit im Keller entdecken und beseitigen. Zudem blieb mir nicht mehr viel Zeit. Sobald die Sonne unterging, würden sie vermutlich aufwachen. Sicher schliefen sie während des Tages irgendwo, oder lagen in jener totenähnlichen Starre.

Plötzlich kam mir noch ein anderer elektrisierender Gedanke: Wenn ich sie fand in dieser hilflosen Lage, dann konnte ich sie vielleicht auch vernichten. Ich war mitten unter ihnen. Sollte ich diese Chance ungenutzt verstreichen lassen?

Aber würden sie mich lange genug am Leben lassen? Und bei Bewusstsein? Oder würden sie meine Erinnerungen blockieren, so wie bei den anderen Patienten?

Diese eine Schwester, die in mein Zimmer gekommen war, warum war sie wach? War sie noch nicht vollständig eine von

ihnen, dass sie die Sonne noch ertrug, wenigstens für kurze Zeit, und am Tage wach sein konnte? Wenn es mehr von ihnen gab, musste ich sehr vorsichtig sein.

Die Sonne verschwand hinter der Gartenmauer. Lange Schatten krochen auf das Haus zu. Ich musste mich beeilen.

Ich wankte zur Tür zurück und spähte in den Korridor hinaus. Er schien leer zu sein. Als ich die Tür meines Zimmers erreicht hatte, atmete ich auf. Im Zimmer kam mir nichts verändert vor. Ich kroch in mein Bett und lag erschöpft, während die Dämmerung kam. Ich lauschte auf die Geräusche des Hauses. Es blieb totenstill wie eine Gruft.

Bis zu jenem Augenblick, da die Sonne untergegangen war. Dann erwachte es mit Stimmen, Schritten, dem Klirren von Instrumenten.

Da gab es für mich keinen Zweifel mehr!

BIBLIOGRAFIE

MAGIRA

Die Geschichte der MAGIRA-Romane geht zurück auf die 1966 von Hubert Straßl (Hugh Walker) und Eduard Lukschandl gegründete Fantasy-Vereinigung FOLLOW. Der Autor selbst war damals Herausgeber des ambitionierten Fantasy-Amateurmagazins *Pioneer of Wonder*, in dessen Nr. 27 (1967) die erste MAGIRA-Geschichte »Die Faust der Gisha« erschien.

Mit Konzeption der Taschenbuchreihe *Terra Fantasy* des Erich-Pabel-Verlags in 1974, deren Herausgeber Hugh Walker war, erschien die bis dahin komplett überarbeitete MAGIRA-Reihe erstmals bei einem professionellen Verlag:

TERRA FANTASY (ORIGINALSERIE, ERICH-PABEL-VERLAG)

- REITER DER FINSTERNIS, Terra Fantasy 8, 1975
- DAS HEER DER FINSTERNIS, Terra Fantasy 14, 1975
- BOTEN DER FINSTERNIS, Terra Fantasy 20, 1976
- GEFANGENE DER FINSTERNIS, Terra Fantasy 27, 1976
- DIE RACHE DER TOTEN (Kurzgeschichte), Terra Fantasy 32, 1979
- STADT DER GÖTTER, Terra Fantasy 33, 1977
- DÄMONEN DER FINSTERNIS, Terra Fantasy 46, 1978
- DIENER DER FINSTERNIS, Terra Fantasy 56, 1979
- DAS AUGE UND DAS SCHWERT, Terra Fantasy 62, 1979

Durch die Einstellung der Reihe mit Band 94 blieb die MAGIRA-Reihe leider unvollendet.

Eine neue Chance ergab sich Mitte der 80er-Jahre in einer neuen Terra-Fantasy-Reihe im Moewig-Verlag. Dafür wurden die bisher erschienenen Romane grundlegend überarbeitet:

TERRA FANTASY (2. SERIE, ARTHUR-MOEWIG-VERLAG)

DIE WELT DES SPIELERS, Terra Fantasy 5, 1985

DIE EWIGE SCHLACHT, Terra Fantasy 7, 1985

AN DEN GESTADEN DER FINSTERNIS, Terra Fantasy 10, 1986

Leider wurde die Buchreihe recht schnell – nach elf Bänden – wieder eingestellt, so dass der MAGIRA-Zyklus erneut nicht vollständig erscheinen konnte.

HARDCOVER-AUSGABE (BERNDT-VERLAG)

1996 erschien in überarbeiteter Form der erste Band der MAGIRA-Serie im HANSJOACHIM-BERND-VERLAG mit den ersten drei Romanen, die zuvor schon bei Moewig publiziert worden waren:

DIE WELT DES SPIELERS (mit den Romanen *Die Welt des Spielers*, *Die ewige Schlacht* & *An den Gestaden der Finsternis*), Hansjoachim-Bernd-Verlag, 1996

Geplant waren zwei weitere Bände mit jeweils drei Titeln. Da mit dieser Form der Publikation kein genügend großes Publikum erreicht wurde, um die Serie fortsetzen zu können, wurde diese Buchreihe vorzeitig eingestellt.

ERSTE VOLLSTÄNDIGE TASCHENBUCHAUSGABE (BASTEI)

Erst 2005 wurde MAGIRA im Bastei-Lübbe Taschenbuchprogramm in vier Taschenbüchern komplett veröffentlicht:

DIE WELT DES SPIELERS (mit den Romanen *Die Welt des Spielers* und *Die Ewige Schlacht*), Bastei-Lübbe, 2005

Die Macht der Finsternis (mit den Romanen *Die Macht der Toten* und *An den Gestaden der Finsternis*), Bastei-Lübbe, 2005

Die Stadt der Götter (mit den Romanen *Stadt der Götter* und *Belio's Welt*)
Bastei-Lübbe, 2006

Die Ufer der Wirklichkeit (mit den Romanen *An den Ufern der Wirklichkeit* und *Alle Dinge der Fantasie*), Bastei-Lübbe, 2006

Eine ausführliche Darstellung der Geschichte der MAGIRA-Romane findet sich auf der Webseite des Autors: <http://www.hughwalker.de>

MINISERIEN

DAS DORF DES GRAUENS

IM WALD DER VERDAMMTEN

Vampir Horror-Roman Nr. 261, Erich-Pabel-Verlag, 1978

Dämonen-Land Nr. 57, Bastei-Verlag, 1991

KREATUREN DER FINSTERNIS

Vampir Horror-Roman Nr. 262, Erich-Pabel-Verlag, 1978

Dämonen-Land Nr. 58, Bastei-Verlag, 1991

DRAKULA

DIE BLUT GMBH

Vampir Horror-Roman Nr. 45, Erich-Pabel-Verlag, 1973

Dämonen-Land Nr. 113, Bastei-Verlag, 1994

BLITZ Phantastische Romane 12, *DRAKULA*

(Komplettausgabe), Blitz-Verlag, 1998

DRAKULA LEBT

Vampir Horror-Roman Nr. 46, Erich-Pabel-Verlag, 1973

Dämonen-Land Nr. 115, Bastei-Verlag, 1994

BLITZ Phantastische Romane 12, *DRAKULA*

(Komplettausgabe), Blitz-Verlag, 1998

DRAKULAS RACHE

Vampir Horror-Roman Nr. 81, Erich-Pabel-Verlag, 1974

Dämonen-Land Nr. 117, Bastei-Verlag, 1994

BLITZ Phantastische Romane 12, *DRAKULA*

(Komplettausgabe), Blitz-Verlag, 1998

DIE BLUTPATROUILLE

Vampir Horror-Roman Nr. 123, Erich-Pabel-Verlag, 1975

Dämonen-Land Nr. 119, Bastei-Verlag, 1994

BLITZ Phantastische Romane 12, *DRAKULA*

(Komplettausgabe), Blitz-Verlag, 1998

HANS FELLER UND KLARA MILETTI

DIE GELBE VILLA DER SELBSTMÖRDER

Vampir Horror-Roman Nr. 100, Erich-Pabel-Verlag, 1974

Dämonen-Land Nr. 27, Bastei-Verlag, 1990

HEXEN IM LEIB

Vampir Horror-Roman Nr. 184, Erich-Pabel-Verlag, 1976

Dämonen-Land Nr. 23, Bastei-Verlag, 1991

BESTIEN DER NACHT

Dämonenkiller Taschenbuch Nr. 24, Erich-Pabel-Verlag, 1977

Dämonen-Land Nr. 139, Bastei-Verlag, 1995

PARASCOUT-INSTITUT

DIE HÖLLE IN MIR

Dämonen-Land Nr. 50, Bastei-Verlag, 1991

BLITZ Phantastische Romane 13, Blitz-Verlag, 1998

LEGENDE DES GRAUENS

Dämonen-Land Nr. 150, Bastei-Verlag, 1995

BLITZ Phantastische Romane 13, Blitz-Verlag, 1998

(erweiterte Fassung)

DER TEUFELMACHER

Vampir Horror Grusel Mystery Band 2, *Das siebente Opfer*,

Zaubermond-Verlag, 2004

DIE TOTENWECKERIN

BLITZ Phantastische Romane 14, Blitz-Verlag, 1998

REAL-PHANTASIE (MINISERIE)

RUF DER TRÄUME

Terra Astra 32, Moewig-Verlag, 1972

PREIS DER UNSTERBLICHKEIT

Terra Astra 42, Moewig-Verlag, 1972

GEFANGENE DES KOSMOS

Terra Astra 86, Moewig-Verlag, 1973

WELT DER TÜRME

JARAMONS TRAUM (Kurzgeschichte) – (Ray Cardwell & Hugh Walker)

Terra Fantasy Nr. 91, *Der verzauberte Kreuzzug*, Erich-Pabel-Verlag, 1981

MORDINS KRAFT (Kurzgeschichte) – (Ray Cardwell & Hugh Walker)

Heyne 4076, *Die Götter von Pegana*, Wilhelm Heyne Verlag, 1984

ALS DIE HEXER STARBEN – (Ray Cardwell & Hugh Walker)

Terra Fantasy Nr. 87, Erich-Pabel-Verlag 1981

HERRIN DER WELT – (Ray Cardwell & Hugh Walker)
Terra Fantasy Nr. 94, Erich-Pabel-Verlag 1982

ROMANSERIEN

DÄMONENKILLER

DAS HEER DER UNTOTEN, Dämonenkiller 89, Erich-Pabel-Verlag 1976,
(2. Auflage 1984)

DORIAN HUNTER

DIE TOTEN STEHEN AUF (Ernst Vlcek & Neal Davenport), Dorian Hunter
20, Zaubermond-Verlag 2005

DRAGON – SÖHNE VON ATLANTIS (Heftrromanserie, Erich-Pabel-Verlag)

KAMPF UM DIE FELSENBURG, Dragon 8, 1973
STADT DER VERLORENEN SEELEN, Dragon 10, 1973
DER SCHLANGENGOTT, Dragon 19, 1973
DIE MACHT DER GÖTTER, Dragon 20, 1973
DIE BRUDERSCHAFT DES GROSSEN MEERES, Dragon 21, 1974
UBALI, DER PANTHER, Dragon 33, 1974
IM REICH DER TIERMENSCHEN, Dragon 34, 1974
VERDAMMTE DES DSCHUNGELS, Dragon 41, 1974
DER FEUERTÖTER, Dragon 42, 1974
UBALI, DER PALADIN, Dragon 43, 1974
SCHATTEN ÜBER MYRA, Dragon 49, 1974
MEISTER DER DÄMONEN, Dragon 50, 1974
RÜCKKEHR NACH ATLANTIS, Dragon 55, 1974

KRIEGER DES NAMENLOSEN (autorisierte Fortsetzung der Serie)

Moewig Fantastic, Moewig-Verlag, 2001

eBook (Teil einer DRAGON-Komplettausgabe), readersplanet 2008

DAS GEISTERMEER VON OROS (autorisierte Fortsetzung der Serie)

Moewig Fantastic, Moewig-Verlag, 2001 (geplant, nicht erschienen)

eBook (Teil einer DRAGON-Komplettausgabe), readersplanet 2008

MYTHOR (Heftrromanserie, Erich-Pabel-Verlag)

DER SOHN DES KOMETEN, Mythor 1, 1980

DER MAGISCHE TURM, Mythor 14, 1980

DIE BARBAREN, Mythor 69, 1981

AUFBRUCH DER BARBAREN, Mythor 78, 1981

HERR DER STÜRME, Mythor 81, 1981

TRIUMPH DER GROSSEN HORDE, Mythor 90, 1982

DAS ENDE EINES DÄMONS, Mythor 91, 1982

IM SCHATTEN DER SCHLANGE, Mythor 105, 1982

DIE WIEGE DES BÖSEN, Mythor 106, 1982

DAS GRAB DES TAUREN, Mythor 111, 1982

DER MAGISCHE BANN (mit Paul Wolf (Ernst Vlcek)), Mythor 112, 1982

ELFENBRÜCKE, Mythor 118, 1983

DER WETTERMACHER, Mythor 125, 1983

DAS AUGE DES KRIEGER, Mythor 130, 1983

HEERFÜHRER DER FINSTERNIS, Mythor 137, 1983

FLUCH DER HESTANDE, Mythor 141, 1983

GEIST DER AEGIR, Mythor 147, 1983

FLUCH DER SCHATTENZONE (Die Vorgeschichte zur MYTHOR-Serie)

Moewig Fantastic, Moewig-Verlag, 2000

FLUCH DER HESTANDE

Schattenland 1: Am Morgen einer neuen Zeit, Pabel-Moewig-Verlag, 2009

GEIST DER AEGYR

Schattenland 4: Spiel der Götter, Pabel-Moewig-Verlag, 2010

ALPHABETISCHES TITELVERZEICHNIS

EINZELROMANE & MINISERIEN

ALS DIE HEXER STARBEN – (Ray Cardwell & Hugh Walker), (3. Roman der Serie *Welt der Türme*)

Terra Fantasy Nr. 87, Erich-Pabel-Verlag, 1981

BESTIEN DER NACHT (3. Roman der Serie *Hans Feller und Klara Miletti*)

Dämonenkiller Taschenbuch Nr. 24, Erich-Pabel-Verlag 1977

Dämonen-Land Nr. 139, Bastei-Verlag, 1995 (gekürzt)

DIE BLUT GMBH (1. Roman der Serie *Hugh Walkers DRAKULA*)
Vampir Horror-Roman Nr. 45, Erich-Pabel-Verlag, 1973
Dämonen-Land Nr. 113, Bastei-Verlag, 1994
BLITZ Phantastische Romane 12, *DRAKULA*
(Komplettausgabe), Blitz-Verlag, 1998

BLUTFEST DER DÄMONEN
Vampir Horror Roman – Taschenbuch Nr. 17,
Erich-Pabel-Verlag, 1975
Dämonen-Land Nr. 91, Bastei-Verlag, 1993 (gekürzt)

DIE BLUTGRÄFIN
Vampir Horror-Roman Nr. 20, Erich-Pabel-Verlag, 1973
Dämonen-Land Nr. 12, Bastei-Verlag, 1990

DIE BLUTPATROUILLE (4. Roman der Serie *Hugh Walkers DRAKULA*)
Vampir Horror-Roman Nr. 123, Erich-Pabel-Verlag, 1975
Dämonen-Land Nr. 119, Bastei-Verlag, 1994
BLITZ Phantastische Romane 12, *DRAKULA*
(Komplettausgabe), Blitz-Verlag, 1998

DRAKULA LEBT (2. Roman der Serie *Hugh Walkers DRAKULA*)
Vampir Horror-Roman Nr. 46, Erich-Pabel-Verlag, 1973
Dämonen-Land Nr. 115, Bastei-Verlag, 1994
BLITZ Phantastische Romane 12, *DRAKULA*
(Komplettausgabe), Blitz-Verlag, 1998

DRAKULAS RACHE (3. Roman der Serie *Hugh Walkers DRAKULA*)
Vampir Horror-Roman Nr. 81, Erich-Pabel-Verlag, 1974
Dämonen-Land Nr. 117, Bastei-Verlag, 1994
BLITZ Phantastische Romane 12, *DRAKULA*
(Komplettausgabe), Blitz-Verlag, 1998

GEFANGENE DES KOSMOS (3. Roman der Serie *Real-Phantasie*)
Terra Astra 86, Moewig-Verlag, 1973

DIE GELBE VILLA DER SELBSTMÖRDER
(1. Roman der Serie *Hans Feller und Klara Miletto*)
Vampir Horror-Roman Nr. 100, Erich-Pabel-Verlag, 1974
Dämonen-Land Nr. 27, Bastei-Verlag, 1990

DAS HAUS DER BÖSEN PUPPEN

Vampir Horror-Roman Nr. 14, Erich-Pabel-Verlag, 1973

Dämonen-Land Nr. 17, Bastei-Verlag, 1990

HERRIN DER WELT – (Ray Cardwell & Hugh Walker)

(4. Roman der Serie *Welt der Türme*)

Terra Fantasy Nr. 94, Erich-Pabel-Verlag 1982

HERRIN DER WÖLFE

Vampir Horror-Roman Nr. 16, Erich-Pabel-Verlag, 1973

Dämonen-Land Nr. 8, Bastei-Verlag, 1990

HEXEN IM LEIB (2. Roman der Serie *Hans Feller und Klara Miletti*)

Vampir Horror-Roman Nr. 184, Erich-Pabel-Verlag, 1976

Dämonen-Land Nr. 33, Bastei-Verlag, 1991

DIE HÖLLE IN MIR (1. Roman der Serie *Parascout-Institut*)

Dämonen-Land Nr. 50, Bastei-Verlag, 1991

BLITZ Phantastische Romane 13, Blitz-Verlag, 1998

ICH, DER VAMPIR

Vampir Horror-Roman Nr. 22, Erich-Pabel-Verlag, 1973

Dämonen-Land Nr. 22, Bastei-Verlag, 1990

IM WALD DER VERDAMMTEN (1. Roman der Serie *Das Dorf des Grauens*)

Vampir Horror-Roman Nr. 261, Erich-Pabel-Verlag, 1978

Dämonen-Land Nr. 57, Bastei-Verlag, 1991

KREATUREN DER FINSTERNIS (2. Roman der Serie *Das Dorf des Grauens*)

Vampir Horror-Roman Nr. 262, Erich-Pabel-Verlag, 1978

Dämonen-Land Nr. 58, Bastei-Verlag, 1991

LEBENDIG BEGRABEN

Vampir Horror-Roman Nr. 24, Erich-Pabel-Verlag, 1973

Dämonen-Land Nr. 4, Bastei-Verlag, 1989

Hörspiel, DreamLand Grusel, 2006

LEGENDE DES GRAUENS (2. Roman der Serie *Parascout-Institut*)

Dämonen-Land Nr. 150, Bastei-Verlag, 1995

BLITZ Phantastische Romane 13, Blitz-Verlag, 1998

(erweiterte Fassung)

MASKEN DES TODES (5 Kurzgeschichten)

Vampir Horror-Roman Taschenbuch Nr. 12, Erich-Pabel-Verlag,
1974

Dämonen-Land Nr. 70, Bastei-Verlag, 1992 (4 Kurzgeschichten)

PREIS DER UNSTERBLICHKEIT (2. Roman der Serie *Real-Phantasie*)

Terra Astra 42, Moewig-Verlag, 1972

REBELLION DER TALENTE

Terra Nova 182, Erich-Pabel-Verlag, 1971

Terra Astra 579, Verlag Arthur Moewig GmbH, 1983

DIE ROBOTMÖRDER

Vampir Horror-Roman Nr. 190, Erich-Pabel-Verlag, 1976

Dämonen-Land Nr. 41, Bastei-Verlag, 1991

RUF DER TRÄUME (1. Roman der Serie *Real-Phantasie*)

Terra Astra 32, Moewig-Verlag, 1972

DAS SIGNAL

BLITZ Phantastische Romane Band 6, Blitz-Verlag, 1997

DER TEUFELMACHER (3. Roman der Serie *Parascout-Institut*)

Vampir Horror Grusel Mystery Band 2, *Das siebente Opfer*,

Zaubermond-Verlag, 2004

DIE TOCHTER DER HEXE

Vampir Horror-Roman Nr. 40, Erich-Pabel-Verlag, 1973

Dämonen-Land Nr. 78, Bastei-Verlag, 1992

DIE TOTENWECKERIN (4. Roman der Serie *Parascout-Institut*)

BLITZ Phantastische Romane Band 14, Blitz-Verlag, 1998

VAMPIRE UNTER UNS

Vampir Horror-Roman Nr. 1, Erich-Pabel-Verlag, 1972

DER WALL VON INFOS

Zauberkreis SF Roman Nr. 117, Zauberkreis-Verlag, 1972

Terra Astra 562, Verlag Arthur Moewig GmbH, 1982

KURZGESCHICHTEN

ALLES LICHT DER WELT (Madman Curry)

Utopia Zukunftsroman 513, *Alles Licht der Welt und andere SF-Stories* von
M. Curry & Peter Danner, Zusammenstellung: Lore Mattheyay,
Erich-Pabel-Verlag, 1966

BLUT FÜR DIE HÖLLE (Überarbeitung von *In den Katakomben von Wien*)

Vampir Horror-Roman Taschenbuch Nr. 12, *Masken des Todes*,
Erich-Pabel-Verlag, 1974

DAS FÜNFTE OPFER →VOLLMOND

Wiener Wochenblatt, 1968

DIE GALGENPUPPE

Riesenrätsel 60, Arthur Moewig Verlag 1973

Heyne Anthologie Nr. 37, II *Hexen Stories*,

Wilhelm-Heyne-Verlag, 1973

Vampir Horror-Roman – Taschenbuch Nr. 78,

Erich-Pabel-Verlag, 1978

BLITZ Phantastische Romane Band 16, Anthologie, *Schatten über*

Deutschland, Hrsg. Marcel Feige & Frank Festa, Blitz-Verlag, 1999

GE-FANGGEN

EDFC-Anthologie, *Der süße Duft des Bösen*, Hrsg. Jörg Weigand,
Erster Deutscher Fantasy Club e.V., 1996

GELIEBTES MEDIUM (Ray Cardwell & Hugh Walker)

(Überarbeitung von *Der posthypnotische Befehl*)

Vampir Horror-Roman Taschenbuch Nr. 12, *Masken des Todes*,

Erich-Pabel-Verlag, 1974

Dämonen-Land Nr. 70, Bastei-Verlag, 1992

DER GOTT AUS DER VERGANGENHEIT

Vampir Horror-Roman Taschenbuch Nr. 12, *Masken des Todes*,

Erich-Pabel-Verlag, 1974

Dämonen-Land Nr. 70, Bastei-Verlag, 1992

DER GROSSE HUNGER

Vampir Horror-Roman Taschenbuch Nr. 12, *Masken des Todes*,

Erich-Pabel-Verlag, 1974

Dämonen-Land Nr. 70, Bastei-Verlag, 1992

IN DEN KATAKOMBEN VON WIEN →Blut für die Hölle
Heyne Anthologie Nr. 22, Wilhelm-Heyne-Verlag, 1967

JARAMONS TRAUM – (Ray Cardwell & Hugh Walker)
(1. Roman (Kurzgeschichte) der Serie *Welt der Türme*)
Terra Fantasy Nr. 91, *Der verzauberte Kreuzzug*, Erich-Pabel-Verlag, 1981

MIMIKRY
Vampir Horror-Roman – Taschenbuch Nr. 18, *Grüße aus der Totengruft*,
Erich-Pabel-Verlag, 1975

MORDINS KRAFT – (Ray Cardwell & Hugh Walker)
(2. Roman (Kurzgeschichte) der Serie *Welt der Türme*)
Heyne 4076, *Die Götter von Pegana*, Wilhelm-Heyne-Verlag, 1984

PLANET DER BEGIERDE (Madman Curry)
Utopia Zukunftsroman 513, *Alles Licht der Welt und andere SF-Stories* von
M. Curry und Peter Danner, Zusammenstellung: Lore Matthaey,
Erich-Pabel-Verlag, 1966

DER POSTHYPNOTISCHE BEFEHL →Geliebtes Medium (Ray Cardwell &
Hugh Walker)
Heyne Anthologie Nr. 22, Wilhelm-Heyne-Verlag, 1967

UMLEITUNG IN EINEN ALPTRAUM
VPN Nr.5, Hrsg. Armin Würfl, 1984

VOLLMOND (Überarbeitung von *Das fünfte Opfer*)
Akt Nr. 9, Willms-Verlag GmbH, 1972
Vampir Horror-Roman Taschenbuch Nr. 12, *Masken des Todes*,
Erich-Pabel-Verlag, 1974
Dämonen-Land Nr. 70, Bastei-Verlag, 1992

DIE WILDEN LEUT'
(Überarbeitung mit alternativem Ende von *Ge-Fanggen*)
NOVA – Das deutsche Magazin für Science Fiction & Spekulation,
Band 2, Verlag Ronald M. Hahn, 2003

FREMSPRACHIGE AUSGABEN

ROMANE

- WARGAMER'S WORLD (Übersetzung von *Der Reiter der Finsternis*)
(1. Roman der MAGIRA-Serie, 1975), DAW 314, Daw Books, 1978 (USA)
- ARMY OF DARKNESS (Übersetzung von *Das Heer der Finsternis*)
(2. Roman der MAGIRA-Serie, 1975), DAW 323, Daw Books, 1979 (USA)
- MESSENGERS OF DARKNESS (Übersetzung von *Boten der Finsternis*)
(3. Roman der MAGIRA-Serie, 1976), DAW 332, Daw Books, 1979 (USA)
- HRÁČŮV SVĚT (Übersetzung von *Die Welt des Spielers*)
(1. Roman der MAGIRA-Serie, 1985), Ivo Železný, 1995 (Tschechien)
- VEČNÁ BITVA (Übersetzung von *Die Ewige Schlacht*)
(2. Roman der MAGIRA-Serie, 1985), Ivo Železný, 1995 (Tschechien)
- U BŘEHŮ TEMNOTY (Übersetzung von *An den Gestaden der Finsternis*)
(3. Roman der MAGIRA-Serie, 1986), Ivo Železný, 1995 (Tschechien)

EINZELROMANE & KURZGESCHICHTEN

- DE ZOON VAN DE VAMPIR (Übersetzung von *Vampire unter uns*),
BORN Vampir Roman 1, 1978 (Holland)
- HET WEERWOLF PUPPENHUIS (Übersetzung von *Das Haus der bösen Puppen*),
BORN Vampir Roman 3, 1978 (Holland)
- LA POUPÉE DE POTENCE (Übersetzung von *Die Galgenpuppe*),
SF et fantastique allemands, RECTO VERSO, 1975 (Belgien)
-)

DER AUTOR



Hugh Walker ist einer der Autorennamen von Hubert Straßl. Er wurde 1941 in Linz, Österreich, geboren. Bereits zu Beginn der 1960er-Jahre publizierte er eigene Kurzgeschichten und war Mitarbeiter an dem von Axel Melhardt herausgegebenen Wiener Science Fiction Fan-Magazin PIONEER. 1966, während seiner Jahre an der Wiener Universität, gründete er zusammen mit Eduard Lukschandl die erste deutschsprachige Fantasy Gesellschaft FOLLOW (Fellowship of the Lords of the Lands of Wonder/Bruderschaft der Herrscher einer Phantasiwelt) und die dazugehörige Simulations- und Spielwelt MAGIRA.

Als Wegbegründer der Fantasy in Deutschland war er von 1974 bis 1982 Herausgeber von TERRA FANTASY, der ersten deutschen Fantasy-Taschenbuchreihe (Erich-Pabel-Verlag). Dort wurden auch erste Versionen seiner MAGIRA-Romanreihe veröffentlicht, die bislang lediglich in den Magazinen von FOLLOW erschienen waren. Im Zeitraum 1973/74 war Hugh Walker Mitautor der ersten deutschen Fantasy-Heftromanserie DRAGON – SÖHNE VON ATLANTIS, und von

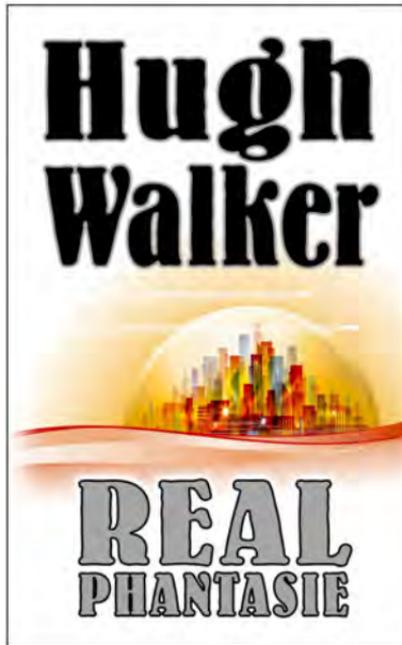
1980 bis 1985 schrieb er an der nach seinen Entwürfen gestalteten Hefromanserie MYTHOR mit (beide Erich-Pabel-Verlag).

Zwischen 1972 und 1981 entstanden zahlreiche Einzelromane und Mini-Zyklen für die VAMPIR-Horrorromane des Erich-Pabel-Verlages, welche bei EMMERICH Books & Media ab Mitte 2013 eine Wiederveröffentlichung erfahren.

Für BASTEI LÜBBE überarbeitete Hugh Walker komplett seine MAGIRA-Romane, welche 2005/06 in vier Taschenbüchern publiziert wurden.

Mehr über Hugh Walker findet sich auf der Webseite des Autors: www.hughwalker.de.

DIE HUGH-WALKER-REIHE BEI
EMMERICH BOOKS & MEDIA:



REAL-PHANTASIE

(erscheint im November 2014)

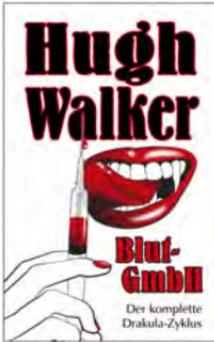
Die Science-Fiction Mini-Serie mit den Romanen *Ruf der Träume*, *Preis der Unsterblichkeit* und *Gefangene des Kosmos* aus den Jahren 1972 bis 1973.

Wenn der kurze Marssommer zu Ende geht und die Roststürme die Planetenoberfläche überziehen, richten die Menschen ihr Denken nach innen, in eine stille Form quälenden Wahnsinns.

Ende des 25. Jahrhunderts beginnen unter dem Projektnamen EMIGRATION geheime Versuche mit Computerwelten und der Digitalisierung des menschlichen Bewusstseins – als Heilmittel in der Zeit unerträglicher Apathie. EMIGRATION ist der Schlüssel in die programm-

gesteuerten Erlebniswelten der Real-Phantasie. Doch der Rückzug in den eigenen Geist birgt nicht kalkulierbare Gefahren, denn nur ein schmaler Pfad trennt die Emigranten vor der Wildnis ihres Unterbewusstseins – und sie ist voller Albträume und Schrecken.

Schließlich zeigt die Vergnügungsindustrie Interesse an den Möglichkeiten der neuen Technik. Zum öffentlichen Tourismus in Welten der Real-Phantasie ist es nur ein kleiner Schritt.

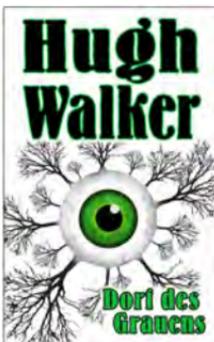


BLUT-GMBH

»Der komplette Drakula-Zyklus« mit den Romanen *Die Blut-GmbH*, *Drakula lebt!*, *Drakulas Rache* & *Die Blutpatrouille*.

Menschen verschwinden in der Nacht, um Tage später ohne Erinnerung wieder aufzutau-chen. Einstiche an den Körpern beweisen, dass Blut abgezapft wurde. Die Spur führt in die Klinik von Dr. Lukard und seiner Blut-GmbH, hinter deren Fassade das Unfassbare droht.

Alle Anstrengungen, Lukards Pläne zu durchkreuzen, scheinen vergebens: Menschen werden weiterhin als Melkkühe für seine finsternen Scharen missbraucht. Rettung scheint nur unter größten Opfern möglich. Realität und Phantasie verschwimmen – und die Landkarten unserer Wirklichkeit müssen neu geschrieben werden ...



DORF DES GRAUENS

»Dorf des Grauens« vereint erstmals die ursprünglich getrennt erschienenen Romanteile »Im Wald der Verdammten« und »Kreaturen der Finsternis«.

Frank Urban schlägt es in ein Dorf, dessen Bewohner unter einem rätselhaften Bann stehen. Urbans Telefonate nach draußen werden unterbrochen, sein Auto springt nicht mehr an und sein Fluchtversuch misslingt unter mysteriösen Umständen. Eine unbekannte Macht in den umliegenden Wäldern verändert die Menschen in beunruhigender Weise. Frank Urban ahnt nicht, dass sich das wahre Grauen noch offenbaren wird!

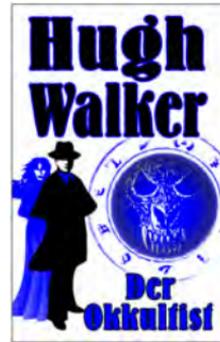
DER OKKULTIST

»Die realen Aufzeichnungen von Klara Milletti und Hans Feller« in drei Romanen:

In *Die gelbe Villa der Selbstmörder* gehen Hans Feller und sein Medium Klara Milletti einer ungewöhnlich hohen Selbstmordrate in einem Dorf nach, in dem alle Kinder verschwunden sind. Was hat es mit den ungewöhnlich heftigen Unwettern auf sich, die immer wieder ihre elementaren Gewalten auf das Dorf entladen?

Das Gespann Feller/Milletti wird in *Hexen im Leib* mit einem Fluch aus der Vergangenheit konfrontiert. Das Mädchen Melissa, besessen vom Geist einer Hexe, erleidet entsetzliche Qualen. Klara Milletti setzt alles daran, das Mädchen von diesem Grauen zu befreien.

In *Bestien der Nacht* verschwindet eine Frau spurlos. Dem Verlobten wird bei seiner verzweifelten Suche Hilfe zuteil. Klara Milletti gelingt es Kontakt zu Michaela aufzunehmen ... doch das ist erst der Beginn eines nicht enden wollenden Alptrahms!

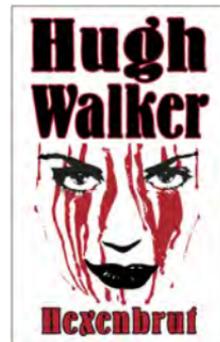


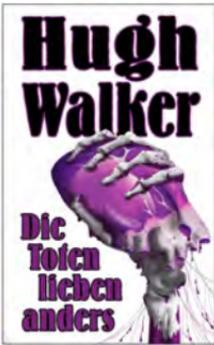
BLUTHEXEN

Die Romane *Die Blutgräfin* und *Tochter der Hexe*:

In Wien gerät eine spiritistische Sitzung außer Kontrolle. Eine Teilnehmerin der Séance gerät in den Bann der Erscheinung einer Frau, aus deren Körper Blut herabregnet. Nachforschungen in einem alten Haus führen zu den grauenhaften Hinterlassenschaften seiner früheren Bewohnerin, der berühmten Adligen Erzsébeth Báthory. Zur gleichen Zeit beginnt eine Serie bestialischer Mädchenmorde, als wandle *Die Blutgräfin* nach Jahrhunderten wieder unter den Lebenden ...

In *Die Tochter der Hexe* verbrennt vor den Augen einer Menschenmenge eine Frau zu Asche – mehrere Meter über dem Boden, wie an unsichtbaren Seilen hängend. Ein Fall von Massenhypnose? Ein junger Student geht dem Rätsel nach und begegnet der Tochter des Opfers, die aus einer Familie von Hexen stammt. Damit öffnet sich für ihn eine Welt, die er sich in seinen schlimmsten Alpträumen nicht vorzustellen gewagt hätte.





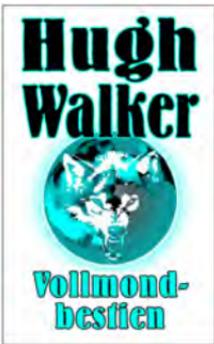
DIE TOTEN LIEBEN ANDERS

Drei Vampir-Romane:

VAMPIRE UNTER UNS: Martha Mertens bringt ein Kind zur Welt, das bei der Geburt die erwachsenen Züge ihres verstorbenen, früheren Ehemanns trägt. Ihr jetziger Mann Pet findet heraus, dass seine Frau einen Vampir zur Welt gebracht hat.

ICH, DER VAMPIR: Auf der Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit kommt Vick Danner im Haus einer betörend schönen Frau unter. Langsam nimmt Vick Veränderungen in seinem Wesen wahr. Ein wilder Hunger ergreift von ihm Besitz, der ihn seine menschliche Natur immer mehr vergessen lässt.

BLUTFEST DER DÄMONEN: In einem friedlichen Tal erheben sich längst Verstorbene zu dämonischem Leben. Einmal erwacht lassen sich die Toten nicht mehr aufhalten und wüten, als sei die Zeit des Jüngsten Gerichts angebrochen ...



VOLLMONDBESTIEN

Hugh Walkers Werwolf-Romane:

DAS HAUS DER BÖSEN PUPPEN: Berichte über einen Menschen zerfetzenden Vollmondmörder erscheinen für Charlie Tepesch, der unter einem sich wiederholendem Gedächtnisschwund leidet, wie Schatten der eigenen Vergangenheit. Ist die Mordserie ein Indiz für das Werk eines Werwolfs oder treiben hier noch unheimlichere Kreaturen ihr Unwesen – unter

der Maske unschuldiger Kinder?

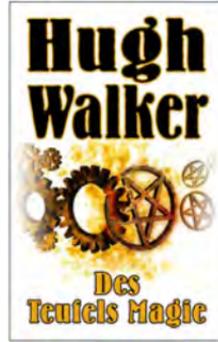
HERRIN DER WÖLFE: Als Thania Lemar bei ihrem unbefugten Besuch auf einer ländlichen Wolfszucht alle Warnhinweise missachtet, kommt es zur unvermeidbaren Konfrontation mit der Bestie. Doch die Begegnung verläuft auf mysteriöse Weise anders: Der Wolf scheint sie als Mitglied des Rudels zu akzeptieren. Für den Wolfszüchter Karl Woiew verdichten sich Bilder aus Thanias Träumen zu einer schrecklichen Ahnung ...

DES TEUFELS MAGIE

Die Romane *Lebendig begraben* & *Die Robot-Mörder* sowie die Kurzgeschichten *Der Gott aus der Vergangenheit* & *Umleitung in einen Albtraum*.

LEBENDIG BEGRABEN: Wird jemand lebendig begraben, liegt der Fehler nicht immer beim Leichenbeschauer. Womöglich kann der Betreffende gar nicht sterben. Genauso ergeht es Gerrie Bermann, der diese Besonderheit auf seine Weise missbraucht. Unter dem Deckmantel des Normalen hinterlässt er auf seinem Weg eine Spur menschlicher Verwüstung.

DIE ROBOT-MÖRDER: Fritz Kühlberg zweifelt an seinem Verstand, als ihm genau die Frau begegnet, die er vor Kurzem überfahren und für tot gehalten hat. Auf den ersten Blick wirkt sie unverletzt, doch ist sie wirklich lebendig? Ihre beunruhigende Wesensveränderung scheint sich auf Fritz zu übertragen. Er gerät unter den Einfluss eines bizarren Rituals, das seine Persönlichkeit auszulöschen droht.



In Vorbereitung:

DER PARASCOUT mit den Romanen *Die Hölle in mir*, *Legende des Grauens*, *Der Teufelmacher* & *Die Totenweckerin* erscheint 2015.

ALLES LICHT DER WELT mit den Science-Fiction-Romanen *Rebellion der Talente*, *Der Wall von Infos* & *Das Signal* sowie den Erzählungen *Alles Licht der Welt* & *Planet der Begierde* erscheint 2015.

Über die Hugh-Walker-Reihe informieren wir Sie auf unserer Verlagsseite: www.emmerich-books-media.de. (Änderungen vorbehalten).

Weitere Titel im Programm von

EMMERICH BOOKS & MEDIA

als Taschenbücher und eBooks bei Amazon;
eBooks sind auch über beam-ebooks.de erhältlich,

Printausgaben auch direkt über den Verlag:

www.emmerich-books-media.de

HANS-PETER SCHULTES

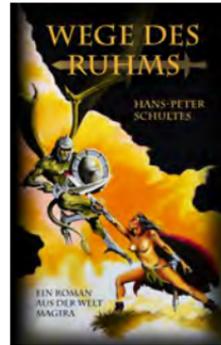
WEGE DES RUHMS

Folgen Sie dem Autoren in eine archaische Welt, deren primitive Kriegerkulturen in barbarischem Glanz erstrahlen und deren schimmernde Reiche wie Edelsteine die Länder bedecken.

Seit den Tagen der ersten Götter tobt der Kampf unheiliger Mächte gegen die Kinder des Menschengeschlechts, in deren Herzen das Wort des Großen Raben brennt.

Gegen die Blutmagie der Schlangengeborenen ist ein Schwert, weitergegeben durch die Könige eines auserwählten Volkes, die letzte Hoffnung der noch freien Menschen.

Ein Heroic Fantasy-Roman aus der Welt MAGIRA.



HANS-PETER SCHULTES

MIT ANDREAS GROSS

RUNEN DER MACHT

Pannonien im Jahre 469: Das Reich der Hunnen ist Vergangenheit. Die Stämme und Völker, die einst mit Attila gegen Rom gezogen sind, haben das Joch der hunnischen Herrschaft abgeschüttelt. Jetzt fallen die Sieger wie reißende Wölfe übereinander her und die Blutmagie eines hunnischen Schamanen erweckt ein lange verloren geglaubtes Grauen.

Nur Giso, die Königin der Rugen, den Untergang ihres Volkes vor Augen, erkennt die drohende Gefahr. Der entscheidende Kampf um die Macht, die Schlacht an der Bolia, in der die Ostgoten gegen eine mächtigen Allianz der nordpannonischen Stämme antreten, steht bevor.

Ein epischer Heldenroman aus der mythenreichen Zeit der Völkerwanderung.





MICHAEL SULLIVAN

DER HEXENJÄGER

Werden Sie von Hexen verflucht, von Vampiren, Werwölfen, Zombies oder anderem üblen Gelichter geplagt? Schreiben Sie an Sepp O'Brien, postlagernd. Der Hexenjäger rückt mit detaillierten Beschreibungen aller existierenden Ungeheuer der Welt sowie ihrer Stärken und Schwächen an und hat die nötigen Mittel, diesen Störenfrieden den Garaus zu machen. Allerdings ist Vorsicht geboten: Kollateralschäden sind bei seinen Einsätzen eher die Regel als die Ausnahme!

Die Figur des Hexenjägers Sepp O'Brien trieb in einem Roman und vier Kurzgeschichten noch vor den ungleich berühmteren Ghostbusters ihr Unwesen. Die Texte liegen mit einer eigens für diese Gelegenheit geschriebenen Einführung erstmals gesammelt vor.



MICHAEL SULLIVAN

DURCH DIE ZEIT UND DURCH DEN RAUM

Michael findet heraus, dass sein Großvater durch die Zeit reisen kann. Als der rüstige Rentner von einer dieser Expeditionen nicht mehr zurückkommt, entschließen sich die Familienmitglieder zu einer Rettungsaktion. Aber sind sie hart genug, den Großvater und sich selbst aus dem Orient, dem Wilden Westen und anderen unangenehmen Orten herauszuhauen und sich nach Hause zurückzukämpfen?

Kommen Sie mit auf eine irrwitzige Reise durch »DIE ZEIT« und durch den Raum. Begleiten Sie die sympathischen Figuren dieser Geschichte durch die verschiedensten Dimensionen. Erleben Sie mit ihnen ein skurriles Abenteuer nach dem anderen und genießen Sie eine herrliche Berg- und Talfahrt, von der Sie nicht einmal zu träumen wagten.

MICHAEL SULLIVAN
INDIANERSOMMER

Der 15-jährige Michael ist ein Träumer, eine Leseratte und ein Hobbyfilmer. Seine Darsteller sind Plastik-Spielfiguren: Cowboys, Indianer, Ritter und Soldaten. Mit ihnen erlebt er die Abenteuer, die ihm im realen Leben versagt bleiben.

Auf einem Flohmarkt erwirbt er einen angeblichen Medizinbeutel mit den Überresten eines gewaltigen Kriegers. Als der Medizinbeutel durch einen unglücklichen Zufall platzt, findet sich Michael unversehens im Körper seines Helden wieder: Indigo, die Figur eines muskulösen Indianers.

Das Abenteuer beginnt. Er muss einen Weg zurück in seinen Körper finden und dabei gegen alle anderen Spielfiguren kämpfen, die nichts unversucht lassen, ihm den Lebensfunken auszublasen ...

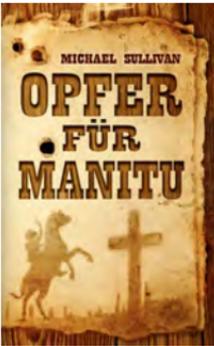


MICHAEL SULLIVAN
DER MURMLER UND
ANDERE GESTALTEN

20 nicht immer ganz ernst zu nehmende Horror-, Fantasy- und Science-Fiction-Geschichten:

Kann man in einer Kirmesbude wirklich in die Zukunft sehen? • Welche Experimente veranstaltet ein Schäfer in seiner Wellblechhütte? • Kann ein Riese die mörderischen Wetterexperimente eines Zauberers beenden? • Hat ein kleiner Junge eine Chance gegen eine Bande furchtbarder Mörder? • Warum lässt sich ein frisch verstorbener Großvater die von ihm abonnierte Zeitung an seine Grabstätte liefern, ehe er sich mit 12 Räubern anlegt und danach das GANZNEUE Testament schreibt? • Welches Geheimnis trägt die schäbige Nachtschichtarbeiter mit sich herum, der sich brennend für alte Horror-Romane interessiert? • Kann man(n) wirklich nur 999-mal eine Ejakulation haben?





MICHAEL SULLIVAN

OPFER FÜR MANITU

Zwei actiongeladene Westernromane:

OPFER FÜR MANITU: Im Süden der USA um 1900 will ein fanatischer Kämpfer für die Rechte der Indianer durch ein Menschenopfer das unterdrückte rote Volk zu neuer Größe erheben – wäre da nicht Sheriff McCullough, der mit seiner raubeinigen Art den Beweis antritt, dass er noch lange nicht zum alten Eisen zählt.

REUTIGAN: Ex-Marshal Reutigan kommt im mexikanischen Grenzland einem alten Freund zu Hilfe, dessen Dorf von Banditen terrorisiert wird. Deren Boss, der »blutige Ernesto« Chiquilla, ist jedoch nicht sein einziges Problem, denn in der Vergangenheit ist ihm ein weiterer Gegner erwachsen, der nun endgültig mit ihm abrechnen will.



SANELA EGLI

DER RAUM

Die Veränderungen, die er an seinem Haus am Stadtrand vorgenommen hatte, waren verborgen geblieben. Niemand ahnte, dass im Haus ein zusätzlicher Raum entstanden war, schalldicht isoliert mit Schaumstoff und Sicherheitsglas. Der Abschlusstest war erfolgreich verlaufen: Nicht einmal der Nachbar über ihm hatte seinen vorgetäuschten Hilfeschrei vernommen. Er war stolz auf sich: Sein Baby, sein Raum war geboren, hatte unbemerkt das Licht der Welt erblickt! Der Raum wartete darauf, bewohnt zu werden ...

Der Roman der Schweizer Autorin Sanela Egli thematisiert den obsessiven Drang nach Kontrolle, Herabwürdigung und Unterwerfung, der in Entführung und emotionaler wie körperlicher Gewalt mündet. Wie entwickelt sich die Beziehung zwischen Opfer und Täter? Wann ist der unvermeidliche Punkt erreicht, an dem die Gefühle des Opfers eine fatale Umkehrung erfahren.

Menschen verschwinden im Dunkel der Nacht, um Tage später ohne Erinnerung wieder aufzutauchen. Einstiche an ihren Körpern beweisen, dass Blut abgezapft wurde. Die Spur führt zur Klinik von Dr. Lukard und seiner Blut-GmbH.

Alle Anstrengungen, Lukards Pläne zu durchkreuzen, scheinen vergebens: Menschen werden weiter als Melkkühe für seine finsternen Scharen missbraucht.

Rettung scheint nur unter größten Opfern möglich zu sein. Realität und Phantasie verschwimmen – und die Landkarten unserer Wirklichkeit müssen neu geschrieben werden ...